

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung
Jahrgang 1929, Heft 7

**Mittelalterliche lateinische Übersetzungen von Schriften
der Aristoteles-Kommentatoren Johannes Philoponos,
Alexander von Aphrodisias und Themistios**

von

Martin Grabmann

Vorgetragen am 6. Juli 1929

München 1929

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des Verlags R. Oldenbourg München

Einleitung.

Die mittelalterlichen lateinischen Uebersetzungen der Werke des Aristoteles und des darauf bezüglichen griechischen und arabischen Schrifttums stellen ein so umfassendes und zugleich äußerst verwickeltes Problem dar, daß nur durch viele Einzeluntersuchungen und durch die Zusammenarbeit vieler sichere und klare Erkenntnisse erzielt werden können. Gewiß es ist notwendig, daß von Zeit zu Zeit eine Gesamtübersicht entweder über den ganzen Fragenkomplex oder doch über größere Teilgebiete gegeben wird. Die erste zusammenfassende Gesamtdarsellung, die vor mehr als 100 Jahren A. Jourdain geboten hat, können wir auch jetzt noch mit Nutzen und Dankbarkeit verwerten. Ich habe im Jahre 1916 damals allerdings durch die Kriegsverhältnisse an der Benützung ausländischer handschriftlicher Materialien, soweit ich sie nicht schon vorher gesammelt hatte, sehr behindert, in meinen „Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts“ einen großen Ausschnitt dieser Fragen untersucht. Solche Zusammenfassungen haben vor allem den Wert der Orientierung und Wegweisung für die Spezialforschung und es ist ihr Schicksal, in vielen Punkten ergänzt und verbessert und auch überholt zu werden. Der Spezialforscher, der neue Einträge in das Gesamtbild machen kann, würde unrecht tun, wenn er deshalb das Bleibende und Anregende solcher größerer Arbeiten übersehen würde. Es gelten auch hier die schönen Worte, die Thomas von Aquin anknüpfend an Aristoteles über den Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis niedergeschrieben hat (In II Metaph. lect. 1): „Bei Ergründung der Wahrheit wird jemand durch die anderen auf doppelte Weise gefördert. Eine direkte Förderung erfahren wir von denen, welche die Wahrheit schon gefunden haben. Wenn jeder der früheren Denker etwas von der Wahrheit

gefunden hat, dann sind diese Funde als Einheit und Ganzes zusammengefaßt für den späteren Forscher ein mächtiger Behelf zu einer umfassenden Wahrheitserkenntnis. Indirekt werden von den früheren die späteren Denker dadurch unterstützt, daß die Irrtümer der ersteren letzteren Gelegenheit geben, in ernster Denkarbeit die Wahrheit ans Licht zu stellen. Es ist deshalb billig, daß wir all denen, die uns im Erstreben des Wahrheitsgutes unterstützt haben, Dank sagen.“

Die Spezialforschung, die hier seit einem guten Jahrzehnt so kräftig und ergebnisreich eingesetzt hat, wird auf einem dreifachen Wege und Gebiete voranschreiten müssen. Zuerst wird die handschriftliche Ueberlieferung dieser griechisch-lateinischen und arabisch-lateinischen Uebersetzungen in immer größerem Umfange zu untersuchen sein. Hierbei werden sich doch auch Notizen feststellen lassen, welche über die Entstehungszeit oder den Autor einer Uebersetzung Licht verbreiten. Auch die Gruppierung der verschiedenen Uebersetzungstypen in großen Sammelkodizes wird vielfach lehrreiche Fingerzeige geben. Auch die größtenteils noch ungedruckten und ununtersuchten Wissenschaftslehren und Einleitungen in die Philosophie aus dem 13. Jahrhundert werden manche Aufschlüsse geben. Das zweite Gebiet ist die Rezeption und die Verwertung der verschiedenen Uebersetzungstypen in den Werken scholastischer Autoren. Bei dem ungeheueren Umfang namentlich des ungedruckten Materials ist es selbstverständlich, daß ein einzelner Forscher nicht alles überschauen kann. Für die Erforschung der theologischen und philosophischen Werke der Scholastik des 13. Jahrhunderts ist in dieser Hinsicht viel geschehen. Freilich die ungedruckten Aristoteleskommentare aus der Artistenfakultät — und deren ist eine große Zahl — sind größtenteils noch eine terra incognita. A. Birkenmajer hat mit reichem Erfolge begonnen, auch die medizinischen und naturwissenschaftlichen Werke des späteren 12. und des frühen 13. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt der Aristoteleszitate zu untersuchen. Hiedurch wird das Gesamtbild unserer Kenntnis von der mittelalterlichen Aristotelesrezeption erheblich vervollständigt werden. Der dritte Weg endlich, auf welchem die Erforschung dieser mittelalterlichen lateinischen Uebersetzungsliteratur voranschreiten muß, ist die Untersuchung des Sprachcharakters der einzelnen

Uebersetzungstypen mit vergleichender Gegenüberstellung der griechischen bzw. arabischen oder auch hebräischen Vorlage. Für die griechisch-lateinischen Uebersetzungen speziell über die von Wilhelm von Moerbeke herrührenden — wir werden im Verlauf der Untersuchung kurz darauf zu sprechen kommen — sind in dieser Hinsicht gute Anfänge gemacht, aber es ist noch viel mehr zu tun, als geschehen ist. Für die arabisch-lateinischen Uebersetzungen ist viel weniger bisher geschehen. Eine große Leistung ist hier in allerneuester Zeit die bahnbrechende Untersuchung von J. Tkatsch über die arabische Uebersetzung der Poetik des Aristoteles, die freilich in erster Linie die arabische Uebersetzung und den griechischen Text einander gegenüberstellt.¹⁾ Aus diesen Darlegungen dürfte ersichtlich sein, daß die Spezialforschung hier ein ungemein weitausgedehntes Arbeitsfeld hat und daß man für jede Furche, die hier durch unbebautes wissenschaftliches Neuland gezogen wird, dankbar sein muß.

Im folgenden werden Untersuchungen über mittelalterliche lateinische Uebersetzungen von Werken griechischer Aristoteleskommentatoren angestellt und Notizen, welche ich auf meinen Bibliothekreisen gemacht habe, verarbeitet. Wer die Werke der Scholastiker des 13. Jahrhunderts durcharbeitet, stößt namentlich in den Aristoteleskommentaren fortwährend auf die Werke dieser griechischen Aristotelesklärer, deren Namen teilweise schon durch Boethius dem Mittelalter vermittelt worden waren. Durch die Uebersetzungen der Werke der arabischen Philosophen, namentlich des Averroes, traten auch im reichen Umfange Theorien und Texte dieser griechischen Autoren in das Blickfeld der Scholastik und erweckten den Wunsch, durch griechisch-lateinische Uebersetzungen diese Aristoteleskommentare zu besitzen. Diese griechisch-lateinischen Aristoteleskommentare haben, soweit sie übersetzt worden sind, auf die scholastische Aristotelesauffassung, auf die Erörterung philosophischer Probleme und auch auf die Methode

¹⁾ J. Tkatsch, Die arabische Uebersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes I. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Kommission für Herausgabe der arabischen Aristotelesübersetzungen, Wien 1928. Vgl. die sehr eingehende und wertvolle Besprechung dieses Werkes durch A. Gudeman in der Philologischen Wochenschrift 49 (1929) 167—178.

der scholastischen Aristoteleskommentare namentlich derjenigen des hl. Thomas einen bisher noch wenig untersuchten Einfluß ausgeübt. Neben den Kommentaren zu den aristotelischen Werken kommen hier auch kleinere selbständige Schriften dieser griechischen Philosophen, besonders des Alexander von Aphrodisias, in Betracht. Die folgende Untersuchung will keine vollständige Darstellung von den der Scholastik bekannten griechischen Aristotelesklärern bieten, sondern nur Teilgebiete auf Grund handschriftlicher Funde und Feststellungen bearbeiten. Von den Aristoteleskommentaren des Simplikios, deren Einwirkung auf das scholastische Denken nicht gering anzuschlagen ist, will ich nicht handeln, da hier die literarhistorischen Fragen gelöst sind. Wir wissen aus Notizen in Handschriften, daß die Uebersetzung seines Kommentars zu den Kategorien im März 1266 und die Übertragung seines Kommentars zu *De caelo et mundo* am 13. Juni letztere zu Viterbo vollendet worden ist. Wilhelm von Moerbeke hat beide Uebersetzungen hergestellt.¹⁾ Die nachfolgenden Darlegungen beschränken sich auf mittelalterliche lateinische Uebersetzungen von Schriften des Johannes Philoponos, Alexander von Aphrodisias und Themistios.

I. Die lateinische Uebersetzung des Kommentars des Johannes Philoponos zum III. Buche von *De anima*.

1. Literarhistorische Feststellungen.

Johannes Philoponos, auch Johannes Grammaticus, gehört zu den fruchtbarsten und universellsten Schriftstellern der spätgriechischen Literatur.²⁾ Wir besitzen von ihm grammatikalische³⁾ und mathematische Werke. P. Duhem sieht in ihm den ersten

¹⁾ Vgl. M. Grabmann, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts*, Münster 1916, 147 f.

²⁾ Vgl. über ihn die Artikel Johannes Philoponos von A. Gudeman, bei Pauly-Wissowa, *Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Neue Bearbeitung IX 2, 1764 - 1793 und Jean Philopon von G. Bardy im *Dictionnaire de théologie catholique* VIII 1, 831—839.

³⁾ Vgl. J. Ludwich, *De Johanne Philopono Grammatico*, Königsberg 1888—1889.

Vertreter der physikalischen Impetustheorie, die im Mittelalter von Alpetragius, Wilhelm von Ockham, Buridanus u. a. wieder aufgegriffen wurde und die neuzeitliche Dynamik und auch Himmelsdynamik vorbereitete.¹⁾ Johannes Philoponos, der Christ war — im Mittelalter wurde er deshalb auch Johannes Christianus²⁾ genannt — und ein wissenschaftlicher Vorkämpfer des christologischen Monophysitismus und des trinitarischen Tritheismus gewesen ist, hat auch eine Reihe theologischer Schriften verfaßt. Ueber seine Kontroverse mit Severus von Antiochien, der eine Schrift *Contra Grammaticum* hinterlassen hat, sind wir durch die sorgfältigen Untersuchungen von J. Lebon unterrichtet.³⁾ Eine Reihe von theologischen Schriften, die in der Bibliotheca des Photios aufgeführt sind, sind verloren gegangen.⁴⁾ Sein theologischer Nachlaß ist fast nur in syrischen Uebersetzungen und da nur unvollständig erhalten. Sein theologisches Hauptwerk *Διατητής ἢ περὶ ἐνώσεως* ist griechisch nur in zwei größeren Fragmenten, die über die metaphysischen Begriffe *φύσις* und *ὑπόστασις* handeln, bei Johannes von Damaskus erhalten, während wir dasselbe im Cod. Vat. Syr. 144 und in einer Handschrift des British Museum ganz in syrischer Uebersetzung besitzen. A. Baumstark⁵⁾ und G. Furlani⁶⁾ haben noch auf andere theologische Schriften des Johannes Philoponos in syrischer Uebersetzung aufmerksam gemacht, darunter befindet sich eine Sergius von Konstantinopel gewidmete Abhandlung über die Einheit und Zweiheit der Natur. Von den

1) P. Duhem, *Le système de monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic* I Paris 1913, 313 ff., 351 ff., 361 ff., 381 ff., II 1914, 108 ff., 409 ff., 494 ff.

2) Z. B. in dem anonymen *Tractatus de erroribus philosophorum Aristotelis, Averrois, Avicenne, Algazelis, Alkindi et Rabbi Moysis*. P. Mandonnet, *Siger de Brabant et l'averroïsme latin au XIIIe siècle* II Louvain 1908, 9.

3) J. Lebon, *Le Monophysitisme Sévérien*, Louvain 1909, 137—172.

4) Vgl. G. Bardy a. a. O.

5) A. Baumstark, *Aristoteles bei den Syrern* I Leipzig 1909; *Geschichte der syrischen Literatur*, Bonn 1922, 162 f.

6) G. Furlani, *Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti* LXXXI p. 2^a, 84—105. *Archiv für Geschichte der Philosophie und Soziologie* 37 (1925) 3 ff: *Meine Arbeiten über die Philosophie bei den Syrern*. *Rivista di studi filosofici e religiosi* IV, 210—218 (Besprechung von A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur*).

theologischen Arbeiten des Johannes Philoponos besitzen wir nur vollständig die Disputatio de Paschate. Von seinen philosophischen Schriften sind die Traktate Contra Proclum de aeternitate mundi (*Κατὰ Πρόκλου περί αἰδιότητος κόσμου* und *De opificio mundi Περί κοσμοποιίας λόγοι ζ'*) auf uns in griechischer Sprache gekommen. In großem Umfange besitzen wir im griechischen Original seine Aristoteleskommentare: Kommentare zu den Kategorien, zu den *Analytica posteriora*, zu den *Meteorologica*, zu *De generatione et corruptione*, zu *De anima* und zur Physik.¹⁾ Sein griechisch nicht erhaltener Kommentar zur Isagoge des Porphyrios hat in syrischer Uebersetzung allem Anschein nach die syrische Erklärungsliteratur zu dieser Schrift richtunggebend beeinflußt. Die Aristoteleskommentare des Johannes Philoponos sind größtenteils ins Arabische übersetzt worden und haben auf die Entwicklung der arabischen Philosophie Einfluß ausgeübt. Wir sind über diese Uebersetzungen durch die Untersuchungen von M. Steinschneider der Hauptsache nach im Klaren.²⁾ Wie Johannes Philoponos als Theologe in der syrischen Literatur weiterlebte und weiterwirkte, so hat er als Philosoph, als hervorragender Erklärer des Aristoteles in der griechischen und arabischen philosophischen Literatur eine angesehene Stellung eingenommen.

Es ergibt sich nun die Frage, ob dieser alexandrinische Gelehrte, an dessen Persönlichkeit und Schrifttum sich die Geschichte der Philosophie, die Dogmengeschichte, die byzantinische Literaturgeschichte³⁾, die Geschichte der syrischen und arabischen Uebersetzungsliteratur Interesse haben, auch auf die lateinische Literatur speziell auf die mittelalterliche Scholastik Einfluß ausgeübt habe. Hier können naturgemäß nur seine Aristoteleskommentare in Betracht kommen. Auf die mittelalterliche Scholastik, speziell auf die Ausgestaltung des mittelalterlichen Aristotelismus konnten die Aristoteleskommentare des Philoponos nur insoweit einen Einfluß ausüben als sie entweder ins Lateinische übersetzt worden

1) Neue kritische Ausgabe von M. Wallies, H. Vitelli und M. Hayduck in den *Commentaria in Aristotelem Graeca*. XIII 3; XIV 1—3; XV, XVI, XVII.

2) M. Steinschneider, *Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg* VII^e Série Tom. IV n. 4, 152—176.

3) K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Literatur*² München 1897, 53.

sind oder aber insofern in anderen ins Lateinische übertragenen Quellenwerken Zitate oder Gedankengänge aus diesen Aristoteleskommentaren der Scholastik überliefert worden sind. Wenn im Kommentar des hl. Thomas von Aquino zu *De caelo et mundo* uns eingehende Auseinandersetzungen mit Gedanken- und Beweisgängen des „Johannes Grammaticus qui dictus est Philoponus“ begegnen, so können wir diese Vertrautheit mit Philoponos daraus erklären, daß der Kommentar des Simplikios zu *De caelo et mundo*, welcher im Jahre 1271 von Wilhelm von Moerbeke ins Lateinische übersetzt worden ist und den Thomas in seinem eigenen Kommentar ausgiebig benützt hat, fortwährend zu Texten und Ausführungen des Philoponus polemisch Stellung nimmt. Eine unmittelbare Bekanntschaft des Aquinaten mit dem Kommentar des Johannes Philoponus zu *De caelo et mundo* kann nicht gut angenommen werden, da ihm eine lateinische Uebersetzung desselben nicht zur Verfügung stand. Im Zeitalter der Hochscholastik war nur ein einziges Werk unter dem Namen des Johannes Philoponos im lateinischen Sprachgewande bekannt, ein Kommentar zu *De anima* und von diesem nur ein Teil des 3. Buches. Wir müssen zuerst das Verhältnis dieser lateinischen Uebersetzung zu dem griechischen Kommentar des Philoponus zu *De anima* ins Auge fassen und sodann der Frage nach der Persönlichkeit des Uebersetzers nachgehen und hier näherhin untersuchen, ob diese Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke hergestellt ist. Endlich werden wir den Einfluß dieser Philoponosübersetzung auf die scholastische Philosophie des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts ins Auge fassen müssen.

Der 15. Band der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *Commentaria in Aristotelem graeca* enthält die von M. Hayduck veranstaltete Ausgabe des umfangreichen Kommentars des Johannes Philoponus zu *De anima*. Während an der Echtheit der beiden ersten Bücher nicht gezweifelt werden kann, bringt Hayduck in der *Praefatio* gewichtige Bedenken gegen die Echtheit des 3. Buches vor. Er verweist vor allem auf unverkennbare methodische Verschiedenheiten zwischen den beiden ersten und dem dritten Buche. Außerdem macht er darauf aufmerksam, daß in zwei allerdings jüngeren Handschriften: im Cod. Estensis III F 8 und im Cod. gr. 1914 der Pariser Bibliothèque

nationale sich eine Randbemerkung befindet: *βιβλίον τρίτον ἀπὸ φωνῆς Στεφάνου*. Darnach hätten wir hier die Nachschrift einer Vorlesung des Stephanos von Alexandrien zum dritten Buch *De anima* vor uns. Hayduck mißt allerdings diesen Argumenten gegen die Echtheit des dritten Buches keine absolut entscheidende Beweiskraft zu: *verum tamen concedo certam ex his rebus de illo scriptore coniecturam capi non posse*. Später hat A. Gudeman in seinem Artikel über Johannes Philoponos in Pauly-Wissowa Real-Encyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft diese Frage aufs neue untersucht.¹⁾ Er erwähnt auch die auf Stephanos von Alexandrien hindeutende Marginalglosse und bemerkt dazu: „Aus welcher Quelle der Schreiber diese Kenntnis schöpfte, ist nicht zu ermitteln. Wenn man von dem Prooemium III 13, p. 506—512: *τί ἐστὶν φαντασία* absieht, die meines Erachtens direkt oder indirekt auf Philoponos zurückgehen, mag es damit seine Richtigkeit haben.“ Gudeman führt ein neues Moment gegen die Echtheit des dritten Buches ins Feld, das sich auf eine, wie er sagt, ausschlaggebende Beobachtung über die verschiedene Stellungnahme des Philoponos zu Themistios in den beiden ersten Büchern und im dritten Buch stützt. Während in den beiden ersten Büchern, in seinen echten Kommentaren Philoponos sehr häufig Themistios benützt und scharf gegen ihn polemisiert, zeigt sich der Verfasser dieses Kommentars zum dritten Buche *De anima* im auffallenden Gegensatz zu Philoponos dem Themistios sehr wohlgesinnt. Gudeman entscheidet sich schließlich dahin, daß im 3. Buch der echte Philoponos in einer Bearbeitung des Stephanos vorliegt.

Stellen wir nunmehr diesem griechischen Kommentar des Philoponos zu *De anima* die mittelalterliche lateinische Uebersetzung gegenüber. Die maßgebende Handschrift ist Cod. Vat. lat. 2438, eine schön geschriebene mit hübschen Initialen geschmückte Pergamenthandschrift des späteren 13. Jahrhunderts. Das erste Stück der Handschrift (fol. 1^r—59^v) ist der Kommentar des Averroes zu *De anima* in der lateinischen Uebersetzung des Michael Scottus. Hierauf folgt das für uns in Betracht kommende Stück, die lateinische Uebersetzung eines Kommentars zu einem Teil des dritten Buches *De anima*, als dessen Verfasser am Anfang und am Ende

¹⁾ a. a. O. 1777—1778.

Johannes Grammaticus angegeben ist. Dieser Teil der Handschrift erstreckt sich von fol. 60^r — 73^v. Auf fol. 60^r steht von der gleichen Hand, von der der Text stammt, geschrieben der Titel: Johannes Grammaticus super III. De anima. Der Text selbst beginnt mit einem in größerer Schrift geschriebenen Satze aus Aristoteles: „De parte autem anime, qua cognoscit anima et prudentiat sive separata ente sive inseparabili secundum magnitudinem sed secundum rationem considerandum, quam habet differentiam et quomodo quandoque sit intelligere“. Der Kommentar zu diesem Texte beginnt also: „Cum dixisset de vegetativa anima et sensitiva et fantastica, ut simpliciter autem dicatur, de irrationabili transit ad doctrinam de rationali anima. Prius autem de existimatione facit sermonem, dico autem de opinativo et meditativo. Quod enim nunc fit sermo de speculativo intellectu et de vocato secundum habitum, insinuat per hoc quod dicit: Qua cognoscit anima et prudentiat“. In der gleichen Weise ist im ganzen Kommentar die jeweilige Aristotelesperikope, die erklärt wird, vollständig angeführt. Der soeben angeführte Aristoteles text ist die Uebersetzung des Beginnes des 4. Kapitel des 3. Buches von De anima: *Περὶ δὲ τοῦ μορίου τοῦ τῆς ψυχῆς ᾧ γινώσκει τε ἢ ψυχὴ καὶ φρονεῖ, εἴτε χωριστοῦ ὄντος εἴτε καὶ μὴ χωριστοῦ κατὰ μέγεθος ἀλλὰ κατὰ λόγον, σκεπτέον τίν' ἔχει διαφορὰν, καὶ πῶς ποτὲ γίνεται τὸ νοεῖν* (429 a, 10—14). Die letzte in diesem Kommentar erläuterte Aristotelesstelle lautet (fol. 73^r) *Prima autem noemata id est conceptus, quid different a non fantasmata esse aut neque alia fantasmata sunt, sed non sine fantasmatibus: Τὰ δὲ πρῶτα νοήματα τίνι διοίσει τοῦ μὴ φαντασμάτων εἶναι; ἢ οὐδὲ τᾶλλα φαντάσματα, ἀλλ'οὐκ ἄνευ φαντασμάτων* (432 a, 12—14). Dieser Text ist der letzte Satz des 9. Kapitels, so daß der ganze Kommentar sich auf die Erklärung der Kapitel 4—9 beschränkt. Der Kommentar schließt fol. 73^v mit den Worten: *Intelligibilia autem hec quidem prima, hec autem secunda et non sine fantasmatibus. Quare si unus et idem est intellectus qui anime qui et separata cognoscit separatus existens et ipse et non alter a nostro, ut aliquibus videbatur. Hierauf folgt noch der erste Satz des 10. Kapitels: Quoniam autem anima secundum duas diffinita est potentias, que animalium discretio quod intellectus opus est et sensus et adhuc eo quod est moveri secundum locum; Ἐπεὶ δὲ ἡ ψυχὴ κατὰ δύο ὄρισται δυνάμεις ἢ*

τῶν ζώων, τῷ τε κριτικῷ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως καὶ ἔτι τῷ κινεῖν τὴν κατὰ τόπον κίνησιν (432^a, 15—17). Hiemit schließt der Kommentar des Johannes Philoponos zu den Kapiteln 4—9 des 3. Buches *De anima*.

Die vatikanische Handschrift bringt noch von der Hand des gleichen Schreibers, der den Text geschrieben, folgende Schlußbemerkung: „Explicit commentum Johannis grammatici seu philoponi vel alexandrini super capitulum Aristotelis de intellectu in libro de anima. Completum fuit decembris die decima septima anno domini M. CC. XL III. Reliqua huius operis non iudicavi oportere transferri. Sciat etiam lector huius operis exemplar grecum in pluribus locis ab aqua fuisse destructum, ita quod nullatenus legere potui et ibi spacia quandoque dimisi, quandoque ex sensu supplevi, quandoque etiam corruptum falsitate putavi. Puto, qui hoc legerit, ad intellectum litere Aristotelis plus quam ante lumen habebit. Utrum autem verum dicat de intellectu agente vel non, lectoris prudentie derelinquo.“ Diese Bemerkung, welche vom Uebersetzer selber stammt, eine genaue Datierung der Uebersetzung gibt und über das Verhältnis des Uebersetzers zum griechischen Original oder vielmehr zu der ihm zur Verfügung stehenden griechischen Handschrift interessante Aufklärung gibt, scheint bisher nicht beachtet worden zu sein. Ich konnte dieselbe auch in keiner anderen Handschrift vorfinden. Ueberhaupt scheint diese Uebersetzung handschriftlich wenig verbreitet gewesen zu sein. Mir ist bloß eine zweite Handschrift bekannt, die indessen nur den Anfang der Uebersetzung enthält. Cod. lat. 16133 der Bibliothèque nationale zu Paris, der mehrere Schriften von Siger von Brabant enthält und von P. Mandonnet eingehend beschrieben ist, enthält von fol. 31^v—52^r die griechisch-lateinische Uebersetzung des Kommentars des Themistios zu *De anima* und im unmittelbaren Anschluß daran von fol. 52^v—53^v den Anfang dieses Kommentars des Johannes Philoponos: „Incipiunt notabilia super tercio de anima abstracta a commento Johannis Grammatici“. Der Kommentar beginnt geradeso wie in der vatikanischen Handschrift mit der Erklärung des 4. Kapitels: *De parte autem anime qua anima cognoscit*. Aus der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift ist ersichtlich, daß der Uebersetzer eine griechische Handschrift eines Kommentars zu *De anima* vor sich hatte, der in dieser

Handschrift ausdrücklich als Werk des Johannes Grammatikos Philoponos Alexandrinos bezeichnet gewesen ist. Nicht so klar ist, ob diese Handschrift einen Kommentar zu den drei Büchern oder bloß zum dritten Buch oder gar bloß zu den Kapiteln des dritten Buches über den Nus umfaßte. Jedenfalls hatte der Uebersetzer bloß die Absicht, den Kommentar zu den Kapiteln über den Nus ins Lateinische zu übersetzen. Auf die Beweggründe, die ihn zu dieser Einschränkung veranlaßt haben, werde ich später kurz zurückkommen. Bemerkenswert sind die Mitteilungen des Uebersetzers über den Zustand des exemplar graecum, der von ihm für seine Uebersetzung zugrunde gelegten griechischen Handschrift. Darnach war in diesem Codex an vielen Stellen die Schrift durch Wasserflecken zerstört und dadurch unleserlich geworden. Der Uebersetzer hat deshalb einiges unübersetzt gelassen, einiges hat er aus dem Sinn ergänzt, andere schwer verständliche Texte hat er für schlecht überliefert angesehen. Wir werden mit dieser Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift uns nochmals zu befassen haben, wenn wir uns die Persönlichkeit des Uebersetzers zu bestimmen versuchen werden. Zuvor ist noch das Verhältnis dieser Uebersetzung zu dem griechischen Text des Kommentars des Philoponos zu De anima, näherhin zu der betreffenden Partie des von Gudeman dem Stephanos von Alexandrien zugeeigneten dritten Buches dieses Kommentars ins Auge zu fassen.

Hier macht man nun sofort bei Beginn der Textverglei-
 chung die Wahrnehmung, daß dieser lateinischen Uebersetzung nicht der gedruckte griechische Text des Philoponos bzw. Stephanos entspricht, sondern daß derselben ein ganz anderer griechischer Text zugrundeliegt. Ich stelle zum Beweis nur den Anfang und Schluß der lateinischen Uebersetzung dem entsprechenden Teil des griechischen Textes des Philoponos bzw. Stephanos gegenüber:

Cum dixisset de vegetativa anima et sensitiva et fantastica ut simpliciter autem dicatur de irrationabili transit ad doctrinam de rationali anima. Prius autem de existimatione facit sermonem. Dico autem de opinativo et medi-

Μετὰ τὸ διακρίνειν τὴν ἄλογον ψυχὴν ἀπὸ τῆς λογικῆς νῦν ἔρχεται καὶ ἐπὶ τὸ διακρίνειν τὴν λογικὴν αὐτὴν ἀφ' ἑαυτῆς, ἐπὶ τῆς λογικῆς τοίνυν τρία τινα ζητεῖ, πρῶτον μὲν εἰ φθαρτὴ ἐστὶν ἢ ἀφθαρτος, δεύτερον δὲ

tativo. Quod enim nunc sit sermo de speculativo intellectu et de vocato secundum habitum, insinuat per hoc, quod dicit: quae cognoscit anima et prudentiat. Prudentiari enim circa agibilia fit. (fol. 60^r).

Intelligibilia autem hec quidem prima, hec autem secunda et non sine fantasmatis. Quare si unus est intellectus qui anime qui et separata cognoscit separatus existens et ipse et non alter a nostro ut aliquibus videbatur. (fol. 73^v).

διάκρισιν ποιῆται τῆς λογικῆς ἀπὸ τῆς αἰσθήσεως . . . εἶτα τρίτον κεφάλαιον ζηταῖ πῶς τὸ νοεῖν γίνεται. (ed. Hayduck 516, 8—11).

Παλινδρομεῖν γὰρ κρεῖττον ἢ παρελθεῖν τι ἐν οἷς ἡ προᾶξις σὺν θεῷ πληροῦναι (570, 6).

Der Uebersetzer hatte, darüber kann kein Zweifel bestehen, einen griechischen Kommentar zum dritten Buch von De anima vor sich, der in der Handschrift den Namen des Johannes Philoponos trug und der zugleich von dem bekannten Kommentar des Philoponos bzw. des Stephanos von Alexandrien ganz und gar verschieden ist. Es legt sich die Vermutung nahe, daß dieser griechische Text den echten Kommentar des Philoponos zum dritten Buch vorstellt. Freilich ist die Darstellung eine viel kürzere und prägnantere als in den beiden ersten Büchern. Wir würden natürlich ein ungleich klareres Bild haben, wenn wir diese griechische Handschrift feststellen könnten. So lange dies nicht möglich ist, wird sich die Frage, ob der Text, den unser Uebersetzer vor sich gehabt hat, wirklich ein Werk des Johannes Philoponos ist, nur durch inhaltliche Vergleichung mit den sicher echten Schriften des alexandrinischen Aristotelikers nach Methode und Lehrinhalt erörtern lassen. Ich kann hier diese Aufgabe nur stellen, aber nicht lösen. Ich möchte nur erwähnen, daß der Autor dieses Kommentars sich fortwährend mit Alexander von Aphrodisias auseinandersetzt. Schon am Anfange findet er einen Gegensatz zwischen der Nuslehre des Aristoteles und des Alexander von Aphrodisias und nimmt gegen dessen Deutung der aristotelischen

Lehre vom *νοῦς χωριστός* scharf Stellung und bezeichnet dieses Vorgehen als valde inconsiderate. In der Handschrift, welche dem Uebersetzer vorlag, war ohne Zweifel dieser Kommentar dem Johannes Philoponos zugeteilt. Dieses gewichtige äußere Zeugnis müßte durch das innere Kriterium der Gleichheit oder doch starken Ähnlichkeit der Methode und der Doktrin verstärkt werden. Jedenfalls ist durch diese lateinische Uebersetzung uns wieder ein beachtenswertes Dokument der spätgriechischen Philosophie und Aristotelesdeutung erhalten, von dem wir das griechische Original nicht besitzen. Die Erforschung der mittelalterlichen lateinischen Uebersetzungsliteratur hat ja eine Reihe antiker philosophischer Texte, die im griechischen Original nicht mehr erhalten sind, wenigstens im lateinischen Sprachgewand zur Verfügung gestellt. So besitzen wir die Abhandlungen des Proklos *De providentia et fato*, *De subsistentia malorum* und *De decem dubitationibus circa providentiam* nicht mehr in der griechischen Ursprache, sondern nur in der lateinischen Uebersetzung des Wilhelm von Moerbeke.¹⁾ R. Klibansky hat kürzlich in drei Handschriften eine auch von Wilhelm von Moerbeke herrührende griechisch-lateinische Uebersetzung des Parmenideskommentars des Proklos festgestellt und darin den in den griechischen Handschriften fehlenden Schlußteil dieses Kommentars im lateinischen Sprachgewande aufgefunden.²⁾

2. Die Uebersetzerfrage.

Die Frage, wer die Uebersetzung des Kommentars des Johannes Philoponos zu *De anima* (cap. 4—9) angefertigt hat, ist bisher dahin beantwortet worden, daß man in Wilhelm von Moerbeke den Uebersetzer sah. So teilt B. Geyer in der Neubearbeitung von Fr. Ueberwegs *Grundriß der Geschichte der Philosophie* dem Wilhelm von Moerbeke die Uebersetzung des Johannes Grammaticus oder Philoponus zu dem Kapitel über die Erkenntnis aus *De anima* zu.³⁾

¹⁾ Ich berichte hierüber in meinem Beitrag zur Heisenbergfestschrift über die mittelalterlichen lateinischen Proklosübersetzungen.

²⁾ R. Klibansky, Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1928/29. 5. Abhandlung, Heidelberg 1929.

³⁾ S. 349.

A. Birkenmajer setzt die Uebersetzung des Themistioskommentars zu *De anima* mit Berufung auf Mandonnet unmittelbar vor das Jahr 1270 und bemerkt dann:¹⁾ „Auch die Bruchstücke des Kommentars des Pseudo-Philoponus (Stephanus) zu dem 3. Buch *De anima* scheint Wilhelm um diese Zeit übersetzt zu haben.“ Auch A. Pelzer, der den Abschnitt über die Aristotelesübersetzungen für die Neuauflage von M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale* mit der ihm eigenen alles prüfenden und berücksichtigenden Gründlichkeit ausgearbeitet hat, bestimmt Wilhelm von Moerbeke als den Uebersetzer dieses Abschnittes aus dem 3. Buch *De anima*.²⁾ Pelzer hat bisher allein die Verschiedenheit dieses Kommentars von der entsprechenden Partie des gedruckten Kommentars des Pseudo-Philoponus zum 3. Buch *De anima* wahrgenommen.

Der Grund der Zuteilung dieser Uebersetzung an Wilhelm von Moerbeke dürfte darin liegen, daß fast alle griechisch-lateinischen Uebersetzungen von Werken der griechischen Aristoteleskommentatoren des Mittelalters von dem fleißigen sprach- und sachkundigen vlämischen Dominikaner und späteren Erzbischof von Korinth, dem Freunde des hl. Thomas von Aquin, des Witelo und Heinrich Bate von Mecheln, hergestellt worden sind. Mit Sicherheit läßt sich nachweisen, daß er 1260 den Kommentar des Alexander von Aphrodisias zu den *Meteorologica*, 1266 den Kommentar des Simplikios zu den *Kategorien*, vor 1270 den Kommentar des Themistios zu *De anima* und 1271 den Kommentar des Simplikios zu *De caelo et mundo* aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen hat. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird ihm die Uebersetzung des Kommentars des Ammonius zu *Peri hermeneias* zugeteilt. Eine handschriftliche Bezeugung und Bestätigung dieser letzteren Zuteilung hat sich bisher nicht finden lassen. Man hat bisher allgemein auch die Uebersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu *De sensu et sensato*

¹⁾ A. Birkenmajer, *Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XX, 5) Münster 1922, 32.

²⁾ M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale* I⁵, Louvain 1924, 231. Auf S. 232 Anm. 1 bemerkt Pelzer von dem dieser Uebersetzung vorliegenden Texte: „Autre que le chapitre correspondant de Ps-Philopon des *Commentaria in Aristotelem graeca* vol. XV publiés par l'Académie de Berlin (1897).“

für eine Leistung des Wilhelm von Moerbeke angesehen. Ch. Thurot, der eine kritische Ausgabe dieser Uebersetzung mit dem griechischen Text veranstaltet hat, bemerkt über das Alter und den Charakter der Uebersetzung: ¹⁾ „La traduction elle-même est faite suivant la même méthode que toutes les traductions latines d'Aristote qui datent du XI^e siècle et dont plusieurs sont attribuées nommément a Guillaume de Meerbeken; elles semblent sortir toutes de la même école, sinon de la même main, et les traducteurs étaient évidemment en rapport les uns avec les autres. Ces traductions sont faites mot pour mot, mais sans que le traducteur s'asservisse à l'ordre des mots, qu' il a changé souvent.“ Wie Ch. Thurot so teilen auch P. Wendland, A. Pelzer und B. Geyer ²⁾ diese Uebersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu *De sensu et sensato* dem Wilhelm von Moerbeke zu. Neuestens hat G. Théry ³⁾ gegen die Zueignung dieser Uebersetzung an Wilhelm von Moerbeke, die auch durch keinerlei handschriftliche Notiz äußerlich bezeugt sei, Bedenken ausgesprochen. Er vermißt an dieser Uebersetzung die dem Wilhelm von Moerbeke eigene Art, getreu Wort für Wort zu übersetzen, so daß durch die lateinische Uebertragung der zugrundeliegende Text deutlich durchscheint. G. Théry ist eher geneigt, mit Wüstenfeld diese Uebersetzung dem Gerhard von Cremona, der auch andere Schriften des Alexander von Aphrodisias übersetzt hat, zuzuweisen. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten, weil diese Uebersetzung dadurch, daß in ihr zahlreiche griechische Wörter transkribiert sind, das ausgesprochene Gepräge einer griechisch-lateinischen Uebersetzung aufweist. Der Uebersetzer hat griechische Wörter, für die er keinen gleichwertigen lateinischen Ausdruck fand, in seine lateinische Uebersetzung herübergenommen wie umgekehrt auch bei arabisch-lateinischen

¹⁾ Ch. Thurot, Alexandre d'Aphrodisias. Commentaire sur le traité d'Aristote *De sensu et sensibili*, édité avec la vieille traduction latine. Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques t. XXV, p. II. Paris 1875, 386.

²⁾ P. Wendland, *Commentaria in Aristotelem graeca* III 1, p. VIII. A. Pelzer, a. a. O. 231. Ueberweg-Geyer, *Die patristische und scholastische Philosophie*. Berlin 1928, 349.

³⁾ G. Théry, *Autour du décret de 1210: II.* — Alexandre d'Aphrodise *Aperçu sur l'influence de sa noétique* (Bibliothèque thomiste VII), Le Saulchoir à Kain 1926, 86.

Uebersetzungen arabische Wörter transcribiert wurden.¹⁾ Der Uebersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu *De sensu et sensato* lag also das griechische Original zugrunde, sodaß wenigstens die Vermutung, Wilhelm von Moerbeke habe auch diese Uebersetzung hergestellt, zu Recht bestehen kann. Nur für eine Gruppe von griechisch-lateinischen Uebertragungen von griechischen Aristoteleskommentaren kennen wir einen anderen Uebersetzer. Robert Grosseteste, der ja die ganze nikomachische Ethik zum erstenmal aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen hat, hat auch die Kommentare des Eustratios zum 1. und 6. Buch, eines Anonymus zu den Büchern 2—5, des Michael von Ephesus zum 5., 9. und 10. Buch und des Aspasios zum 8. Buch der nikomachischen Ethik ins Lateinische übertragen. Da sonach der größte Teil der mittelalterlichen griechisch-lateinischen Uebersetzungen von griechischen Aristoteleskommentatoren sich als Werk des Wilhelm von Moerbeke nachweisen läßt, ist es verständlich und auch begründet, wenn man auch die Uebersetzung des Kommentars des Johannes Philoponos zu den Kapiteln 4—9 von *De anima* dem vlämischen Dominikaner zuteilte.

Bedeutet nun die Schlußbemerkung im Cod. Vat. lat. 2438 eine Aenderung der Situation, wird dadurch die Frage nach der Person des Uebersetzers in irgendwelche neue Beleuchtung gestellt, lassen sich näherhin daraus Argumente für oder gegen die Zuteilung dieser Uebersetzung an Wilhelm von Moerbeke entnehmen? Die geschichtlich wichtigste Mitteilung in dieser Schlußbemerkung ist die genaue zeitliche Datierung der Fertigstellung der Uebersetzung auf den 17. Dezember 1248. Damit ist die Annahme, daß

¹⁾ Ich will nur auf einige dieser stehen gebliebenen griechischen Wörter, die mir beim Durchblättern des ersten Drittels der Ausgabe von Ch. Thurot aufgefallen sind, hinweisen: *hystorizans* 11⁴, *hystorie* 28¹⁰, *in dyafano* 38¹¹, *emphasis et ydolum* 51⁸, *secundum simphonias* 113⁸, *ad unum dyapason* 113⁹, *dyatesseron* 113¹⁰, *in ypostasi* 115¹⁴, *enchymum (mixtum)* 141³, *panspermiam* 141¹⁰, *pericarpium* 146¹² etc. Zu beachten ist auch, daß G. Théry (p. 22) bei der Aufzählung der Werke des Alexander von Aphrodisias, die ins Arabische übersetzt worden sind, einer Aufzählung, für deren Vollständigkeit er allerdings nicht garantieren möchte, die Uebersetzung des Kommentars zu *De sensu et sensato* nicht aufführt. Wenn es sich um eine arabisch-lateinische Uebersetzung eines griechischen Autors handelt, dann muß es doch auch eine arabische Uebersetzung desselben geben.

diese Uebersetzung gegen 1270 ungefähr gleichzeitig mit derjenigen des Themistioskommentars zu *De anima* hergestellt worden ist, hinfällig geworden. Es besteht keine Veranlassung an der Richtigkeit dieser Datierung zu zweifeln, da ja auch andere solche Datierungen in Handschriften des 13. Jahrhunderts sich als durchweg glaubwürdig erweisen.

Dafür, daß diese Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke herrührt, scheint der Hinweis auf den verderbten Zustand der griechischen Handschrift, von dem in der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift die Rede ist, zu sprechen. Der Uebersetzer redet, wie wir sahen, davon, daß das exemplar graecum an mehreren Stellen durch Wasserflecken zerstört und unleserlich geworden sei und daß er deshalb einzelne Stellen nicht übersetzt und andere aus dem Kontext ergänzt habe. Eine ähnliche Bemerkung findet sich in mehreren Handschriften der sicher von Wilhelm von Moerbeke stammenden Uebersetzung des Kommentars des Simplikios zu den Kategorien: „In exemplari greco in precedenti capitulo de motu stabant quedam pertinentia ad ultimum capitulum de habere, que non erant signata ubi debeant intrare et non erant continua et plena erant spatiis non scriptis et corrupta erant et propterea non transtuli. Erant autem quoad quantitatem medie columnae huius. Sciat etiam, qui hoc opus inspexerit, exemplar grecum valde fuisse corruptum et in multis locis sensum nullum ex littera potui extrahere. Feci tamen quod potui. Melius enim erat sic corruptum habere quam nihil. Translatum anno Christi 1266 mense Martii perfectum.“¹⁾ Es läßt sich nicht leugnen, daß zwischen dieser Notiz und zwischen der Schlußbemerkung in der vatikanischen Handschrift eine große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung besteht.²⁾ Beide Texte verraten einen Uebersetzer, der

1) Vgl. M. Grabmann, Mittelalterliche lateinische Aristotelesübersetzungen und Aristoteleskommentare in Handschriften spanischer Bibliotheken. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Philosophisch-philologische und historische Klasse Jahrgang 1928, 5. Abhandlung. München 1928, 45 f.

2) Indessen besteht zwischen beiden Bemerkungen auch eine beachtenswerte Verschiedenheit, auf welche mich H. Prof. Dr. G. Bergsträsser anschließend an meinen Akademievortrag aufmerksam zu machen die Güte hatte. Der Philoponosübersetzer will einen möglichst sinngemäßen Text herstellen, hat deshalb auch die durch die Wasserflecken entstandenen

die Schwierigkeiten, die die Beschaffenheit der ihm vorliegenden griechischen Handschrift seiner Uebersetzungsarbeit bereitete, lebhaft empfindet und der bestrebt ist, trotzdem eine möglichst verständliche und lesbare lateinische Uebersetzung herzustellen. Aus beiden Texten spricht das Bedürfnis des Uebersetzers, den Benutzer der Uebersetzung über deren aus den Unzulänglichkeiten des griechischen Originals herrührenden Mängel aufzuklären. Ein zwingender Schluß auf die Identität des Uebersetzers kann aus dieser Aehnlichkeit allerdings nicht gezogen werden, da es ganz gut denkbar ist, daß zwei Uebersetzer die gleichen Schwierigkeiten empfunden und naturgemäß auch in ähnlicher Weise zum Ausdruck gebracht haben.

Ein weiteres Argument für die Autorschaft des Wilhelm von Moerbeke an dieser Uebersetzung könnte man auch darin sehen, daß der Uebersetzer inhaltlich interessiert ist und Bedenken, ob die Darlegungen des Johannes Philoponos richtig seien, durchblicken läßt. Er drückt sich allerdings sehr vorsichtig aus, indem er die Entscheidung darüber, ob die Ausführungen des Johannes Philoponos über den intellectus agens richtig seien oder nicht, der Klugheit des Lesers überläßt. Wilhelm von Moerbeke war nicht bloß ein Uebersetzer, er war auch persönlich für die inhaltlichen wissenschaftlichen Probleme der Philosophie und besonders der Naturwissenschaft sehr aufgeschlossen. Als selbständiges Werk ist allerdings nur seine in mehreren Handschriften erhaltene bisher noch nicht eingehender untersuchte Geomantia bekannt. In dem Widmungsprolog an Wilhelm von Moerbeke, welchen Witelo seiner *Perspectiva* vorangestellt hat,¹⁾ bezeichnet er den frater Wilhelmus de Morbeka als „veritatis amator“, rühmt seinen „universalium entium studiosus amor“, feiert ihn als „totius entis sedulus scrutator“ und entwirft einen Plan der neuplatonisch eingestellten

Lücken der griechischen Handschrift in seiner Übersetzung durch Ergänzungen auf Grund des Kontextes auszufüllen sich bemüht, er hat auch mit Verderbtheit des griechischen Textes gerechnet und nicht mechanisch darauflos übersetzt. Hingegen spricht aus der Bemerkung Wilhelms von Moerbeke das Bestreben, den fehlerhaften und lückenhaften griechischen Text, einfach so wie er vorlag, wörtlich zu übertragen, ohne die Lücken ergänzen zu wollen.

¹⁾ Cl. Baumecker, Witelo ein Philosoph und Naturforscher des XIII. Jahrhunderts, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters III, 2. Münster 1908, 127.

Seinsmetaphysik seines Freundes. Da dieser durch seine Tätigkeit als Pönitentiar am päpstlichen Hof an der literarischen Ausarbeitung dieser metaphysischen Spekulationen behindert sei, will Wilhelm selbst in einem eigenen Werke *De ordine entium* diese Aufgabe auf sich nehmen. Auch die Beziehungen Wilhelms von Moerbeke zu seinem großen Ordensgenossen Thomas von Aquin, zu dem Mathematiker Campanus von Novara, zu Heinrich Bate von Mecheln, der ihm mit warmen Worten seine *compositio astrolabii* widmete, und zu dem Mediziner Rosello von Arezzo bekunden ein allseitiges sachliches Interesse an den mannigfachsten wissenschaftlichen Fragen. Indessen kann aus der inhaltlichen Interesse bekundenden Aeußerung in der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift keinerlei Schluß auf Wilhelm von Moerbeke als Uebersetzer gezogen werden, da ja auch andere Uebersetzer, ich erinnere bloß an Michael Scottus oder Robert Grosseteste, für die inhaltlichen wissenschaftlichen Probleme sich aufs lebhafteste interessierten, selbständige philosophische und naturwissenschaftliche Werke schrieben.

Viel gewichtiger als die Argumente für die Autorschaft Wilhelms von Moerbeke an dieser Uebersetzung scheinen mir die Bedenken zu sein, welche gegen diese Autorschaft aus der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift erhoben werden können. Vor allem erhebt sich eine chronologische Schwierigkeit, indem die Fertigstellung dieser Uebersetzung im Dezember 1248 außerhalb des zeitlichen Rahmens, innerhalb dessen die Uebersetzungstätigkeit des Wilhelm von Moerbeke sich bewegt, zu fallen scheint. Eine Reihe von Uebersetzungen Moerbekes sind genau datiert. Ende 1259 (23. Dezember) hat Wilhelm von Moerbeke in Theben seine griechisch-lateinische Uebersetzung der aristotelischen Tiergeschichte vollendet, vier Monate später am 24. April 1260 schließt er zu Nicaea in Bithynien seine Uebersetzungen der aristotelischen *Meteorologica* sowie des *Meteorologicakommentars* des Alexander von Aphrodisias ab. Im März 1266 lag seine Uebersetzung des Kommentars des Simplikios zu den Kategorien vollendet vor. Am 18. Mai 1268 schloß er in Viterbo als Pönitentiar Clemens IV. die Uebersetzung der *Στοιχείωσις θεολογική* des Proklos ab. Aus dem Jahre 1269 stammen seine im Cod. Ottob. lat. 1850 erhaltenen Uebersetzungen von Abhandlungen des Archimedes,

Eutokios, Ptolemäus und Heron. Noch vor 1270 übersetzt er den Kommentar des Themistios zu *De anima*. In das Jahr 1268 verlegt Birkenmajer¹⁾ auch die Uebersetzung des Prokloskommentars zum *Timaeus*. Um diese Zeit hat er jedenfalls seine Uebersetzung der beiden letzten Bücher der aristotelischen *Metaphysik* hergestellt. Thomas von Aquin bringt zum erstenmal in seinem nach 1268 entstandenen Kommentar zum *Liber de causis* Zitate aus diesem Schlußteil der *Metaphysik*. Die Uebersetzungen der *Rhetorik* und *Politik* hat Wilhelm von Moerbeke früher hergestellt. Doch werden sie auch nicht vor 1260 zurückreichen. In den *Sentenzenkommentaren* des hl. Bonaventura und des Petrus von Tarantasia findet sich kein Zitat aus der *Politik*, desgleichen nicht im *Sentenzenkommentar* und in den *Quaestiones disputatae de veritate* des hl. Thomas. Thomas hat zum erstenmal in seiner *Summa contra Gentiles* die *Politik* zitiert.²⁾ Aehnlich sind die Verhältnisse bei der *Rhetorik*übersetzung Wilhelms von Moerbeke. Am 15. Juni 1271 vollendete er seine Uebertragung des Simplikioskommentars zu *De caelo et mundo*. Im Jahre 1277 wurde Wilhelm von Moerbeke Erzbischof von Korinth, nachdem er auf dem Unionskonzil von Lyon 1274 seine Kenntnis der griechischen Sprache im Dienste der Unionsverhandlungen verwertet hatte. Auch als Erzbischof gab er seine Uebersetzungstätigkeit nicht ganz auf. Im Februar 1280 brachte er seine Uebertragung der Abhandlungen des Proklos *De providentia et fato*, *De decem dubitationibus circa providentiam* und *De malorum subsistentia* zum Abschluß. Sein letztes Werk ist die Uebersetzung des *Parmenideskommentars* des Proklos. R. Klibansky,³⁾ der die Bedeutung dieser Uebersetzung für die Proklosforschung und für die Geschichte des mittelalterlichen Platonismus in helles Licht gestellt hat, datiert diese Uebersetzung auf die Zeit kurz vor 1286, dem Todesjahr Wilhelms von Moerbeke. Klibansky beruft sich mit Recht für diese Datierung auf eine Aeußerung des Heinrich Bate von Mecheln, des Freundes Wilhelms von Moerbeke, daß das Versprechen des Uebersetzers,

1) a. a. O.

2) Vgl. G. v. Hertling, *Zur Geschichte der aristotelischen Politik im Mittelalter*. Historische Beiträge zur Philosophie. Kempten und München 1914, 29 ff.

3) R. Klibansky a. a. O.

ihm diese Schrift zuzusenden, durch dessen Tod nicht zur Ausführung gekommen sei. Ich habe diese chronologische Uebersicht über die Uebersetzungstätigkeit Wilhelms von Moerbeke gegeben, um die Datierung der Philoponosübertragung auf 1248 in die geschichtlichen Zusammenhänge einfügen zu können. Es läßt sich, wenn man die Reihenfolge der Uebersetzungsarbeiten des unermüdlichen Vlamen ins Auge faßt, nicht in Abrede stellen, daß die Philoponosübertragung zeitlich außerhalb des Rahmens dieser Arbeiten steht. Während von 1260 Uebersetzung an Uebersetzung sich reiht und mehrmals in einem Jahre eine ganze Reihe von Werken übersetzt worden sind, würde die Philoponosübersetzung isoliert etwa 12 Jahre ohne bekannte Zwischenglieder vor den Beginn dieser kontinuierlichen Uebersetzungstätigkeit fallen. Wenn ich auch, weil an manche Ueberraschungen gewöhnt, dieser Beweisführung keine absolute Sicherheit zuteilen möchte, so halte ich es doch auf Grund dieser chronologischen Verhältnisse für unwahrscheinlich, daß die Philoponosübersetzung ein Werk des Wilhelm von Moerbeke ist.

A. Birkenmajer bringt mit gutem Grunde die Uebersetzungsarbeit Wilhelms von Moerbeke mit den griechischen Handschriftenbeständen der päpstlichen Bibliothek, wie wir sie aus den ältesten von Ehrle veröffentlichten Verzeichnissen aus den Jahren 1295 und 1311 kennen, in Beziehung. Heiberg, Ehrle und auch Birkenmajer¹⁾ sind mit Recht der Anschauung, daß diese griechische Handschriftensammlung süditalienischen Ursprungs ist, aus der Bibliothek des Hohenstaufen-Königs Manfred stammt und zuletzt auf die Zeit der sizilianischen Uebersetzerschule am Hofe der Normannenkönige, über die wir V. Rose und Ch. H. Haskins wertvollste Aufschlüsse verdanken, sich zurückführen läßt. In dieser griechischen Handschriftensammlung, wie sie in den ältesten Verzeichnissen uns entgegentritt, befinden sich wohl die Kommentare des Philoponos zu den Kategorien, zu den zweiten Analytiken und

¹⁾ J. L. Heiberg, *Les premiers manuscrits grecs de la bibliothèque papale*, in: *Oversigt over det K. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlingar* 1891, 305—318. F. Kardinal Ehrle, *Nachträge zur Geschichte der drei ältesten päpstlichen Bibliotheken*. XX. Supplementband der *Römischen Quartalschrift*. Freiburg 1913, 337—369. A. Birkenmajer, *Vermischte Abhandlungen* 20.

zur Metaphysik,¹⁾ die nicht im Mittelalter ins Lateinische übertragen worden sind, aber nicht der Kommentar des Philoponos zu *De anima*. Ein Schluß läßt sich hieraus nicht ziehen, da im Jahre 1248 von einer Benützung dieser griechischen Handschriften am päpstlichen Hofe keine Rede sein kann. Man könnte höchstens fragen, warum Wilhelm von Moerbeke, wenn er schon 1248 ein Werk des Philoponos übersetzt hatte, später, da ihm in der päpstlichen Bibliothek die anderen genannten Kommentare des Johannes Grammaticus zur Verfügung standen, an deren Uebersetzung nicht herangetreten ist.

Ein sehr gewichtiges Argument gegen die Autorschaft Wilhelms von Moerbeke an der Uebersetzung des Philoponoskommentars kann daraus entnommen werden, daß die Uebersetzung des aristotelischen Textes von der damals gebräuchlichen griechisch-lateinischen Uebersetzung abweicht, überhaupt einen neuen Typus der Uebersetzung dieser aristotelischen Schrift vorstellt. Ich stelle zum Belege den griechischen Text und die beiden Uebersetzungen in ihren Anfangssätzen nebeneinander.

De anima III, 4 (429a,
10—24).

Περὶ δὲ τοῦ μορίου τοῦ τῆς ψυχῆς ᾧ γινώσκει τε ἢ ψυχὴ καὶ φρονεῖ, εἴτε χωριστοῦ ὄντος καὶ μὴ χωριστοῦ κατὰ μέγεθος ἀλλὰ κατὰ λόγον, σκεπτόν τιν' ἔχει διαφορὰν, καὶ πῶς ποτὲ γίνεται τὸ νοεῖν. εἰ δὴ ἐστὶν τὸ νοεῖν ὡσπερ τὸ αἰσθάνεσθαι, ἢ πάσχειν τι ἂν εἴη ὑπὸ τοῦ νοητοῦ ἢ τι τοιοῦτον ἕτερον. ἀπαθὲρ ἄρα δεῖ εἶναι, δεκτικὸν δὲ τοῦ εἶδους καὶ δυνάμει τοιοῦτον ἀλλὰ μὴ τοῦτο, καὶ ὁμοίως ἔχειν, ὡσπερ τὸ

Griechisch-
lateinische
Übersetzung

De parte autem anime, qua cognoscit anima et sapit sive separabili existente sive non separabili secundum magnitudinem, sed secundum rationem considerandum quam habet differentiam et quomodo tandem sit ipsum intelligere. Si igitur est intelligere sicut sentire aut pati quoddam erit ab intelligibili aut aliquid hujusmodi alterum. Impassibilem ergo oportet esse susceptivum

Aristoteles text der
Philoponos-
übersetzung.

De parte autem anime qua cognoscit anima et prudentiat sive separata ente sive inseparabili secundum magnitudinem sed secundum rationem considerandum quam habet differentiam et quomodo quandoque sit intelligere. Si itaque intelligere sicut sentire aut pati utique aliquid erit ab intelligibili aut aliquid tale alterum. Impassibilem ergo oportet esse susceptivum autem speciei et potentia

¹⁾ F. Ehrle, *Historia bibliothecae Pontificum tum Bonifatianae tum Avinionensis* I. Romae 1889, 311.

αἰσθητὸν πρὸς τὰ αἰσθητά,
οὕτω τὸν νοῦν πρὸς τὰ
νοητά. ἀνάγκη ἄρα, ἐπεὶ
πάντα νοεῖ, ἀμικτῶ εἶναι,
ὥστερ φησὶν Ἀναξαγόρας,
ἵνα κρατῆ, τοῦτο δ' ἐστίν,
ἵνα γνωρίζῃ παρεμφαινό-
μενον γορ κωλύει τὸ ἀλλό-
τριον καὶ ἀντιφράττει
ὥστε μηδ' αὐτοῦ εἶναι
φύσιν μηδεμίαν ἀλλ' ἢ
ταύτην, ὅτι δυνατόν. ὁ ἄρα
καλούμενος τῆς ψυχῆς
νοῦς (λέγω δὲ νοῦν ᾧ
διανοεῖται καὶ ὑπολαμ-
βάνει ἢ ψυχῆ), οὐδέν
ἐστὶν ἐνεργεία τῶν ὄντων
πρὶν νοεῖν.

autem speciei et poten-
tia tale sed non hoc et
similiter se habet sicut
sensitivum ad sensibilia
sic intellectivum ad in-
telligibilia. Necesse est
itaque, quoniam omnia
intelligit, immixtum
esse, sicut ait Anaxa-
goras, ut imperet, hoc
autem est, ut cognoscat,
Intus apparens enim
prohibebit extraneum et
obstruet. Quare neque
ipsius esse naturam
neque unam, nisi hanc
quod possibilis sit.
Vocatus itaque animae
intellectus, dico autem
intellectum, quo opi-
naturet intelligit anima,
nihil est actu eorum,
quae sunt, ante intel-
ligere.

talem sed non hanc. Et
similiter se habere sicut
sensitivum ad sensibilia
ita intellectivum ad
intelligibilia. Necesse
ergo, quoniam omnia
intelligit non mixtum
esse sicut ait Anaxagoras
ut optineat hoc est ut
cognoscat. Quare neque
ipsius esse aliquam
naturam neque unam
sed aut hanc quia
possibilem. Qui ergo
vocatur anime intellec-
tus dico autem intellec-
tum, quo meditatur et
existimat anima nihil
est actu entium ante
intelligere (fol. 60^r).

Baeumker hat das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß in der vor 1217 entstandenen Schrift *De motu cordis* des Alfred von Sareshel eine griechisch-lateinische Uebersetzung von *De anima* Verwertung findet.¹⁾ Thomas von Aquin bringt Zitate aus dieser Uebersetzung, die er als *translatio Boethii* bezeichnet. Der Text, den Thomas seinem Kommentar zu *De anima* zugrundelegt und den er auch in seinen systematischen Werken verwertet, ist, wie Baeumker gleichfalls nachgewiesen hat, eine Uebearbeitung dieser älteren griechisch-lateinischen Uebersetzung. Diese Uebearbeitung oder Neubearbeitung wird dem Wilhelm von Moerbeke zugeteilt, der auch noch eine Reihe anderer älterer griechisch-

¹⁾ Cl. Baeumker, Die Stellung des Alfred von Sareshel und seiner Schrift *De motu cordis* in der Wissenschaft des beginnenden XIII. Jahrhunderts. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. 1913, 9. Abhandlung. München 1913, 35—40. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts. Beitr. zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters XVII, 5—6. Münster 1916, 190—198.

lateinischer Uebersetzungen aristotelischer Schriften in dieser Weise revidiert hat. Sein lateinisches corpus Aristotelicum, wie er es seiner Zeit, vor allem seinem Freund und Ordensgenossen Thomas von Aquin zur Verfügung gestellt hat, setzt sich sonach teils aus ganz neu und zum erstenmal hergestellten Uebersetzungen, teils aus revidierten und überarbeiteten älteren griechisch-lateinischen Uebersetzungen zusammen. Nun steht dieser von Wilhelm von Moerbeke revidierten griechisch-lateinischen Uebersetzung in dem lateinischen Aristotelestext des Philoponos eine andere davon verschiedene Uebersetzung gegenüber. Diese Verschiedenheit zeigt sich nicht bloß in verschiedener Wortstellung, sondern vor allem auch in der Wahl verschiedener lateinischer Wörter für griechische Texte. So ist in dem obigen Textstück *φρονεῖν* in der von Wilhelm von Moerbeke gebotenen Ueberarbeitung mit *sapere*, im Aristoteles-text der Philoponosübersetzung mit *prudentiare* wiedergegeben. Weiterhin ist *κρατεῖν* bei Wilhelm von Moerbeke mit *imperare*, in der anderen Uebersetzung mit *obtinere* ausgedrückt. Für *διανοεῖσθαι* und *ὑπολαμβάνειν* steht bei Wilhelm von Moerbeke *opinari et intelligere*, im Aristoteles-text der Philoponosübersetzung *meditari et existimare*. Solche Verschiedenheiten kommen im ganzen Text in großer Zahl vor. Wilhelm von Moerbeke hat in seiner Revision älterer Uebersetzungen im allgemeinen die Worte stehen lassen, hat nur mitunter stehengebliebene griechische Worte durch lateinische ersetzt, durch Umstellungen größere Wörtlichkeit erstrebt. Hingegen ist die Uebersetzung im Philoponoskommentar, wenn sie sich auch auf der älteren Uebersetzung aufbaut, in einem viel größeren Umfang eine ganz neue Uebersetzung. Ziehen wir nun aus diesen Tatsachen das Ergebnis für die Lösung der Frage, ob die Philoponosübersetzung vom Jahre 1248 ein Werk Wilhelms von Moerbeke ist. Es ist nicht anzunehmen, daß Wilhelm von Moerbeke, wenn er 1248 einen Teil des 3. Buches von *De anima* in der angegebenen Weise neu übersetzt hat, in seiner späteren Revisionsarbeit diese frühere Arbeit gar nicht berücksichtigt hat und im wesentlichen die Worte der alten griechisch-lateinischen Uebersetzung stehen ließ. Wir haben soeben gesehen, daß der Uebersetzer des Philoponos das aristotelische *φρονεῖν* mit *prudentiare* wiedergibt. Ich habe alle die Stellen, in welchen in den von Wilhelm von Moerbeke neugefertigten Uebersetzungen der Politik und Rhetorik

φρονεῖν zu übersetzen war, nachgesehen und habe dabei gefunden, daß es an einer Stelle mit *deprehendere*¹⁾, an den anderen Stellen immer mit *sapere* wiedergegeben ist,²⁾ geadeso wie hier in der von Wilhelm von Moerbeke revidierten Uebersetzung von *De anima*. Diese Erwägungen im Zusammenhang mit den oben entwickelten chronologischen Schwierigkeiten berechtigen zu der Auffassung, daß diese Philoponosübersetzung aus dem Jahre 1248 sehr wahrscheinlich nicht von Wilhelm von Moerbeke stammt.

Man könnte zur Lösung der Frage noch auf einen anderen Weg verweisen, auf den Weg der sprachlichen Vergleichung dieser Uebersetzung mit den sicher von Wilhelm von Moerbeke herührenden Uebertragungen. Ueber die Sprache und Uebersetzungsmethode Wilhelms von Moerbeke ist mehrfach gehandelt worden. Ch. Thurot hebt vor allem die Wörtlichkeit als charakteristische Eigentümlichkeit dieser Uebersetzungsmethode hervor. Wilhelm übersetzt Wort für Wort, ohne sich um den Sinn zu kümmern. So kommt es, daß er auch offensichtliche falsche Lesearten der ihm vorliegenden griechischen Handschrift mechanisch überträgt.³⁾ Ch. Thurot hat an der Hand der Uebersetzung der Tiergeschichte gute Beobachtungen über die Uebersetzungsmethode Wilhelms gemacht und namentlich deren große Wörtlichkeit betont. Es haben ja schon im Mittelalter die Slavische Chronik und Heinrich von Herford diese Wörtlichkeit (*verbum e verbo*) der Uebersetzungen Moerbekes hervorgehoben.⁴⁾ L. Spengel hat diese Wörtlichkeit speziell der Rhetorikübersetzung so hochgewertet, weil sie den zugrundeliegenden griechischen Text erkennen lasse.⁵⁾

1) Pol. I, 4 (1313 b, 8).

2) Pol. V, 11 (1314 a, 16); Rhet. I, 11 (1371 b, 27), II, 21 (1394 b 25).

3) Ch. Thurot, Observations critiques sur le traité d'Aristote *De partibus animalium*. Revue archéologique. Nouvelle série VIII^e année. 16. vol. (1867) 198 ff.

4) Die Nachweise hierüber siehe bei R. Klibansky, Ein Proklos-Fund 15 Anm. 1.

5) Aristotelis *Ars rhetorica cum adnot.* ed. L. Spengel; accedit vetus translatio. Lipsiae 1867 I, 166–168. Cum barbaram illam translationem in manibus haberem, graecum codicem tenere ac voces eius sermonis audire mihi videbar; nam ne verborum quidem ordinem numquam variat ac singula verba exprimit saepeque etiam graecis ipsis utitur, cum aut vim eorum non perciperet, aut quomodo vero verbo reddi possent non videret (p. 167).

F. Susemihl beurteilt und verwertet in ähnlicher Weise die Politikübersetzung.¹⁾ Desgleichen hat A. Busse in dieser Uebersetzung ein Hilfsmittel zur Herstellung des Textes der aristotelischen Politik gesehen.²⁾ J. L. Heiberg hat über die Archimedesübersetzungen Wilhelms eine Reihe wertvoller Beobachtungen gemacht.³⁾ G. Rudberg hat die Rhetorikübersetzung Wilhelms mit der griechisch-lateinischen Uebersetzung der Tiergeschichte verglichen und aus der stilistischen Aehnlichkeit beider Uebersetzungen den Nachweis erbracht, daß die letztere Uebersetzung auch ein Werk Wilhelms ist.⁴⁾ F. H. Fobes hat den Sprachcharakter der Meteorologicaübersetzung untersucht.⁵⁾ Birkenmajer verdanken wir lexikographische Feststellungen über die Uebersetzung des Timäuskommentars des Proklos.⁶⁾ F. Pelster hat über Stil und Sprache der Metaphysikübersetzung eine Reihe beachtenswerter Einzelheiten festgestellt.⁷⁾ Desgleichen hat A. Mansion über den Charakter der lateinischen Physikübersetzung, wie sie Wilhelm von Moerbeke durch Revision einer älteren griechisch-lateinischen Uebersetzung hergestellt hat, wichtige Beobachtungen gemacht.⁸⁾ Wenn so auch manche Untersuchungen über Sprache und Uebersetzungsmethode Wilhelms von Moerbeke vorliegen, so

1) Aristotelis Politicorum libri VIII cum vetusta translatione Guillelmi de Moerbeke, rec. F. Susemihl. Lipsiae 1872, XXXII—XXXIV.

2) A. Busse, De praesidiis Aristotelis Politica emendandi. Berolini 1881.

3) J. L. Heiberg, Neue Studien zu Archimedes. Zeitschrift für Mathematik und Physik 34 (1809). Supplement 1—85. Archimedis περί ὀχουμένων liber I, graece restituit J. L. Heiberg, Mélanges Graux. Paris 1884, 689—709.

4) G. Rudberg, Textstudien zur Tiergeschichte des Aristoteles. Upsala 1908, besonders 27—50. Zum sogenannten zehnten Buch der aristotelischen Tiergeschichte. Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala XIII 6. Upsala 1911.

5) F. H. Fobes, Mediaeval Versions of Aristotle's Meteorology. Classical Philology X (1915) 297—314. Vgl. die Abhandlung des gleichen Verfassers: Textual Problems in Aristotle's Meteorology. Ebenda 188—214.

6) A. Birkenmajer, Vermischte Abhandlungen 16 ff.

7) F. Pelster, Die griechisch-lateinischen Metaphysikübersetzungen des Mittelalters. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Supplementband II (Festschrift Baeumker II). Münster 1923, 107—110.

8) A. Mansion, Étude critique sur le texte de la Physique d'Aristote (L. I—IV). Revue de Philologie XLVII (1923) 5—41.

reicht dies nicht aus, um mit Sicherheit auf dem Wege der Stilvergleichung zu entscheiden, ob eine Uebersetzung ihm zuzuweisen ist oder nicht. A. Birkenmajer bemerkt mit Recht:¹⁾ „Alle diese Arbeiten leiden an einem gemeinsamen Mangel: sie stellen zwar mehrere interessante Eigentümlichkeiten der Uebersetzungsmethode Wilhelms zusammen, fragen aber nicht darnach, ob diese gerade für ihn charakteristisch sind d. h. ob nicht etwa auch andere Uebersetzer sich derselben Methode und derselben Ausdrücke bedient hatten.“ Birkenmajer verlangt als erste Arbeit, die hier zu leisten ist, die Herstellung und Zusammenstellung eines womöglich erschöpfenden griechisch-lateinischen Lexikons zu den Uebersetzungen des Dominikaners. Auch R. Klibansky steht der Zuweisung mittelalterlicher lateinischer Uebersetzungen auf Grund innerer Kriterien an bestimmte Persönlichkeiten mit zurückhaltender Vorsicht gegenüber. „Volle Sicherheit wird dieser Zuweisung erst dann zuzuerkennen sein, wenn Technik und Sprache der mittelalterlichen Uebersetzungen eingehender untersucht sein werden als dies bisher der Fall ist. Während durch die neueren Forschungen die zeitliche Folge der Uebersetzungsliteratur des 12. und 13. Jahrhunderts im allgemeinen feststeht, fehlt es noch immer an hinreichenden Kriterien sprachlicher Art, welche die einzelnen Uebersetzungen voneinander unterscheiden ließen . . . Erst eine vergleichende Betrachtung der Sprache Wilhelms mit der der anderen Uebersetzer wird hier ein abschließendes Urteil erlauben.“²⁾ Die bisher vorliegenden Untersuchungen der Sprache Wilhelms entgehen dem Fehler nicht, Worte und Formen, die sich schon bei den Uebersetzern des 12. Jahrhunderts oder auch bei den Späteren finden, als Eigentümlichkeiten Wilhelms zu betrachten. Namentlich ist die Wörtlichkeit, das Uebersetzen *verbum de verbo*, keine den Uebersetzungen Wilhelms von Moerbeke allein zukommende Eigentümlichkeit. Klibansky macht mit Recht auf das von Ch. H. Haskins³⁾ veröffentlichte Vorwort des Burgundio von Pisa zu seiner Chrysostomusübersetzung aufmerksam, in welchem auch die Absicht ganz wörtlich zu übersetzen, programmatisch

¹⁾ A. Birkenmajer, a. a. O. 15.

²⁾ Klibansky a. a. O. 32.

³⁾ Ch. H. Haskins, *Studies in the history of medieval science*. Cambridge (Ma) 1924, 151.

ausgesprochen ist: „verbum ex verbo statui transferendum.“ Die charakteristischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Uebersetzer festzustellen ist auch deshalb schwierig, weil dieselben sich nicht oder nur selten über die Grundsätze ihrer Uebersetzungsmethode aussprechen. Eigentlich scheint nur Robert Grosseteste ausführlicher seine Uebersetzungsgrundsätze entwickelt zu haben. Er hat seinem Kommentar, den er seiner Uebersetzung der Schrift *De divinis nominibus* des Pseudo-Areopagiten beigegeben hat, orientierende Einleitungen über seine Methode des Uebersetzens vorangestellt¹⁾ und seiner Uebersetzung der Ethikkommentare des Eustratios, Michael von Ephesus, Aspasio und eines Anonymus interessante grammatikalische und lexikographische Bemerkungen und Beobachtungen eingefügt.²⁾ Es wird in der Methode und Technik der mittelalterlichen griechisch-lateinischen Uebersetzungen sich auch eine gewisse Tradition herausgebildet haben. Schon die Benützung und Uebearbeitung früherer Uebersetzungen mußte es mit sich bringen, daß die Eigentümlichkeiten der älteren Uebersetzer sich den späteren mitteilten. Dadurch ist es noch erschwert, die differenzierenden Eigentümlichkeiten einzelner Uebersetzer sicher festzustellen. All diese Erwägungen lassen es in unserem Falle nicht ratsam erscheinen, den Weg der Sprach- und Stilvergleichung zu betreten, um bestimmen zu können, ob die Philoponosübersetzung von Wilhelm von Moerbeke stammt oder nicht. Die chronologischen Schwierigkeiten und vor allem die Tatsache, daß dieser Philoponosübersetzung eine allem Anschein nach nicht von Wilhelm von Moerbeke herrührende Aristotelesübersetzung beigegeben ist, lassen es, wie gesagt, als nicht glaubhaft erscheinen, daß diese Philoponosübersetzung ein Werk des vlämischen Dominikaners ist. Man könnte freilich da den Einwand erheben: wenn Wilhelm diese Uebersetzung nicht angefertigt hat, wer hat sie dann gemacht? Robert Grosseteste kann dafür nicht in Anspruch genommen werden und auch Bartholomaeus von Messina, der etwas später am Hofe des Königs Manfred eine Reihe von Uebersetzungen aristotelischer und pseudo-aristotelischer Schriften hergestellt hat,

¹⁾ M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben*. München 1926, 464 ff.

²⁾ A. Pelzer, *Les versions latines des ouvrages de Morale conservés sous le nom d'Aristote au XIII^e siècle*. *Revue Néo-Scholastique de Philosophie* 23 (1921) 387—396.

kann auch nicht gut in Betracht kommen. Darauf ist zu erwidern, daß es aus dem 13. Jahrhundert auch noch andere und umfangreichere griechisch-lateinische Uebersetzungen gibt, die keinem der bekannten Uebersetzer zugewiesen werden können. So hat Fr. Pelster eine vorher unbekannte Uebersetzung der Metaphysik, welche Albert der Große seinem Metaphysikkommentar zugrundegelegt hat, aus den Handschriften festgestellt. Es gibt auch eine zweite griechisch-lateinische Uebersetzung der Rhetorik, die von der des Wilhelm von Moerbeke verschieden ist.

3. Philosophiegeschichtliche Stellung und Bedeutung dieser Philoponosübersetzung.

Wenn wir diese Uebersetzung des die Nuslehre behandelnden Teiles des Philoponoskommentars zu *De anima* in die geschichtliche Entwicklung der scholastischen Philosophie des 13. Jahrhunderts hineinstellen wollen, müssen wir zwei Fragen beantworten: Welches mag wohl der Beweggrund gewesen sein, diese Uebersetzung herzustellen? Welche Verwertung hat diese Uebersetzung in den Werken der Philosophen und Theologen des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts gefunden?

Wir erinnern uns aus der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift der Aeüßerung des Uebersetzers: „*Reliqua huius operis non iudicavi oportere transferri*“. Der Uebersetzer hat sich auf die Uebertragung dieses Teiles des Werkes des Philoponos, welches die Kapitel 4—9 des 3. Buches von *De anima* erklärt, beschränkt, weil er gerade diesem Teile eine besondere Bedeutung für die Probleme der Aristotelesinterpretation und überhaupt für die Fragen der Psychologie, welche die damalige Zeit bewegten, eine besondere Bedeutung beigemessen hat. Die aristotelische Nuslehre, welche schon bei den alten griechischen Kommentatoren ein vielumstrittenes Thema war, wurde naturgemäß auch in der Scholastik des 13. Jahrhunderts, als das aristotelische Werk *De anima* in griechisch-lateinischen und arabisch-lateinischen Uebersetzungen in den Gesichtskreis der Scholastik trat, Gegenstand der Untersuchung und der Kontroverse. Die aristotelische Psychologie trat an die Scholastik zugleich mit der Psychologie der großen

arabischen Philosophen heran. Die Schrift *De anima* des Dominikus Gundissalinus, der an der Uebersetzung der Werke des Avicenna beteiligt war, steht stark unter dem Einfluß dieses arabischen Philosophen.¹⁾ Im Cod. Vat. lat. 2186, welcher von fol. 104r—109v dieses Werk des Gundissalinus enthält, steht am Rand mehrfach von Seiten eines Schreibers oder Korrektors die Bemerkung: *cave*, und am Schluß die Warnung: *Lege tractatum et fuge errores*. Die Lehre Avicennas von dem getrennten *intellectus agens*, der mit der Mondsphäre verbunden ist und unserem Intellekt die Erkenntnisformen einprägt, hat auf die Scholastik einen großen Einfluß ausgeübt.

In dem großen Werke *De anima* des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johann XXI, dem ältesten psychologischen Werk der Artistenfakultät, das wir kennen, gewahren wir eine Auffassung vom *intellectus agens*, die an Avicennas Theorien gemahnt.²⁾ Durch die Uebersetzung des Michael Scottus wurde der Kommentar des Averroes zu *De anima* der Scholastik zugänglich gemacht. Damit hielt auch die Lehre des Kommentator, wie Averroes genannt wurde, vom *intellectus possibilis* als einer von der Seele getrennten und allen Menschen gemeinsamen numerisch einzigen Substanz in das mittelalterliche Denken seinen Einzug. In der Philosophie der Artistenfakultät zu Paris fand diese Lehre ein begeistertes Echo. Die Kommentare Sigers von Brabant zu *De anima*³⁾ und seine

¹⁾ Vgl. A. Bonilla y San Martin, *Historia de la filosofia española*. Madrid I 1908, 336—348.

²⁾ Cod. 3314 der Bibliotheca nacional zu Madrid. *Scientia libri de anima a Petro Hispano Portugalensi edita* l. X cap. 5: *De natura intellectus possibilis et proprietatibus eius*; cap. 6: *De natura intellectus agentis et proprietatibus eius*; cap. 7: *De intelligentia agente separata* (fol. 50^r—54^v). Vgl. M. Grabmann, *Ein ungedrucktes Lehrbuch der Psychologie des Petrus Hispanus (Papst Johannes XXI † 1277)*. Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Paris. H. Finke, *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft*. I. Band: *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens*. Erste Reihe. Münster 1928, 166—173.

³⁾ Von Siger von Brabant besitzen wir einen Kommentar zu *De anima*, der ganz im Cod. 275 fol. 67^r—85^r des Merton College erhalten ist und von dem ich in den von mir in Clm. 9559 aufgefundenen Aristoteles-*quaestiones* die beiden ersten Bücher feststellen konnte (fol. 74^r—82^v). Cod. 293 fol. 357^v—364^r des Merton College enthält unter Sigers von Brabant Namen einen Kommentar zum dritten Buch von *De anima*, der von dem

Schrift *De anima intellectiva*, der spätere Kommentar des Johannes de Janduno und Taddeo da Parma zu *De anima* und die Werke des spätmittelalterlichen Averroismus bekunden diesen Einfluß der Psychologie und auch der Aristoteleserklärung des Averroes. In der Scholastik des 13. Jahrhunderts hat wohl Albert der Große zuerst im großen Stil sich mit den psychologischen Theorien des Averroes auseinandergesetzt, während er auf weiten, allerdings innerhalb der kirchlichen Lehre verbleibenden Wegen mit Avicenna geht. Schon die ungedruckten umfangreichen Quaestionen Alberts zur nikomachischen Ethik wenden sich in psychologischen Exkursen gegen den Monopsychismus des Averroes.¹⁾ Im Jahre 1256 hielt Albert am päpstlichen Hofe zu Anagni eine Disputation gegen diese averroistische Lehre. Der literarische Niederschlag dieser Disputation ist seine handschriftlich weitverbreitete Schrift *De unitate intellectus*, die er später auch seiner theologischen Summa einverleibt hat. Auch in seinem Kommentar zu *De anima* sind umfangreiche Digressionen der Auseinandersetzung mit der arabischen Aristotelesdeutung und Seelenlehre gewidmet. Noch schärfer und entschiedener hat sich Thomas von Aquin gegen den averroistischen Monopsychismus, überhaupt gegen die arabische Philosophie, insofern sie mit den christlichen Lehren in Widerspruch steht, gewendet. Schon in seinem Sentenzenkommentar, dann in zahlreichen und ausführlichen Kapiteln des 2. Buches der Summa contra Gentiles, in der Prima der theologischen Summa, im Kommentar zu *De anima*, in den Quaestiones disputatae de anima²⁾

Kommentar zum dritten Buch in der Münchener und der anderen Oxforder Handschrift verschieden ist. Ich habe diese Verschiedenheit in meinen Veröffentlichungen über die neu aufgefundenen Werke Sigers von Brabant nicht bemerkt, sondern dieselbe erst nach Empfang der Photographien der Oxforder Handschriften erkannt. F. Vansteenberghen in Loewen wird den Kommentar Sigers zu allen drei Büchern mit eingehenden Untersuchungen edieren, während A. Pelzer eine Edition des Kommentars zum dritten Buch im Cod. Merton College 292 veranstalten wird.

1) Vgl. Cod. H. B. X Philos. 15 der Landesbibliothek in Stuttgart, welcher die wohl ältere Handschrift dieser Ethikquaestionen ist, welche von A. Pelzer in anderen Handschriften entdeckt worden sind, fol. 16^v, 103^r, 104^r, 170^r usw.

2) Im Cod. 274 der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg steht fol. 35^v: *Expliciunt questiones de anima determinate parisius a fratre thoma de aquino*

und de spiritualibus creaturis hat der Aquinate die psychologischen Theorien der arabischen Philosophie, besonders des Avicenna und Averroes einer scharfsinnigen Prüfung unterzogen. Seine schon in seinem metaphysischen Erstlingswerk *De ente et essentia* einsetzender Gegensatz zu Averroes, der sich im Verlaufe seiner wissenschaftlichen Entwicklung immer mehr gesteigert hat, erreichte seinen Höhegrad in der 1270¹⁾ gegen Siger von Brabant und den Monopsychismus des lateinischen Averroismus verfaßten Streitschrift *De unitate intellectus contra Averroistas*. Von den Franziskanertheologen haben Gilbert von Tournai in seinem *Erudimentum doctrine*²⁾, Bonaventura in seinen *Collationes in Hexaameron*, John Pecham in seinen von H. Spettmann edierten *Quaestiones de anima*, später Raymundus Lullus in seiner eigenen Streitschrift (*Declaratio*) gegen Siger von Brabant und Boetius von Dacien u. a. die glaubenswidrigen psychologischen Theorien der arabischen Philosophen und deren Anhänger in den Kreisen der Artistenfakultät zurückgewiesen. Unter den Theologen aus dem Weltklerus hat Gerhard von Abbatisvilla in seinen *Quodlibeta* die Lehre des Averroes von der Einzigkeit des *intellectus possibilis* vom theologischen Standpunkte aus widerlegt.³⁾ Diese Polemik gegen die arabische Psychologie war von zwei Gesichtspunkten geleitet: einmal von der Untersuchung, ob die Araber speziell Averroes die aristotelische Lehre richtig verstanden und gedeutet hätten, sodann von dem Bestreben, die christliche Lehre von der persönlichen Unsterblichkeit des Menschen gegenüber diesen philosophischen Theorien, besonders gegenüber der averroistischen Lehre von der *unitas intellectus possibilis* auch philosophisch zu rechtfertigen.

Für die Lösung der Frage, ob die Lehren der arabischen Philosophen *contra intentionem Philosophi* seien oder nicht, war

de ordine fratrum predicatorum. Das Wort: *parisius* ist von einer anderen Hand durchgestrichen.

¹⁾ Diese Datierung steht jetzt endgiltig fest. Vgl. A. O' Rahilly, *Notes on St. Thomas I. Some Manuscripts of the Opuscula*. *Irish Eccles. Record* 1927, 482.

²⁾ Vgl. E. Longpré, *Prolegomna zu Alexandri de Halis Summa theologica tom. II Quaracchi* 1928, LXI.

³⁾ Gerardis de Abbatisvilla, *Quodlibetum XVIII*, 2. Cod. Vat. lat. 1015 fol. 54^r—63^r.

in erster Linie der aristotelische Text selbst entscheidend. Wir dürfen wohl annehmen, daß das Bestreben des hl. Thomas von Aquin, seinen Aristotelesstudien möglichst wörtliche griechisch-lateinische Uebersetzungen der Schriften des Stagiriten zu grundlegen, und seine Einwirkung auf Wilhelm von Moerbeke, neue Uebersetzungen anzufertigen oder doch ältere zu revidieren, auch in seiner Stellungnahme zur arabischen Philosophie zusammenhängt. Weiterhin gehen wir nicht fehl, wenn wir mit dieser Polemik gegen die Aristotelesdeutung der Araber auch das Interesse der Scholastiker an den griechischen Aristoteleskommentaren in Beziehung setzen. Die Scholastiker wurden mit diesen Aristotelesklärern zuerst gerade durch die Werke der arabischen Philosophie bekannt. So setzt sich Averroes in den Partien seines Kommentars zu *De anima*, der die Nuslehre behandelt, mit Theophrast, Themistios und Alexander von Aphrodisias auseinander. Es mußte von selbst bei den Scholastikern der Wunsch entstehen, die Aristotelesklärung dieser griechischen Autoren, die doch zeitlich und auch ihrem ganzen philosophischen Denken nach Aristoteles näherstanden, der Aristotelesinterpretation der Araber besonders des Avicenna und Averroes gegenüberstellen zu können. Dies war aber nicht möglich, wenn man diese Kommentatoren nur aus dem Referat der Araber und aus einzelnen Textstücken, welche sich in Zitaten z. B. bei Avicenna und Averroes finden, und nicht aus ihrem vollen in einer zuverlässigen Uebersetzung gebotenen zusammenhängenden Texte kannte. Namentlich hat Thomas von Aquin sich des Zeugnisses der griechischen Aristoteleskommentatoren bedient, um seine eigene Aristotelesinterpretation gegenüber der averroistischen als die richtige zu erweisen. In der schon genannten Streitschrift *De unitate intellectus contra Averroistas* hat Thomas eine stattliche Anzahl von Texten aus den griechischen *Peripatetici*, namentlich aus dem Kommentar des Themistios zu *De anima* angeführt, um das Unzutreffende der averroistischen Deutung der aristotelischen Nuslehre darzutun. Er ruft hier den Pariser lateinischen Averroisten zu: „Hoc autem praemisimus non quasi volentes ex philosophorum auctoritatibus reprobare suppositum errorem; sed ut ostendamus, quod non solum latini, quorum verba quibusdam non sapiunt, sed et graeci et arabes hoc senserunt, quod intellectus sit pars vel potentia sive virtus

animae, quae est corporis forma. Unde miror, ex quibus Peripateticis hunc errorem se assumpsisse gloriantur; nisi forte quia minus volunt cum ceteris Peripateticis recte sapere quam cum Averroë aberrare, qui non tam fuit Peripateticus quam Peripateticae philosophiae depravator.“ Thomas wirft dem Averroës vor, daß er die Ansichten des Themistios und Theophrast falsch wiedergegeben habe: „Patet etiam, quod Averroës perverse refert sententiam Themistii et Theophrasti de intellectu agente et possibili; unde merito supra diximus eum philosophiae peripateticae perversorem.“ Thomas hält bei diesem Bericht über die Anschauungen der griechischen Aristotelesklärer die Schriften der Autoren, die er in Uebersetzung gelesen und diejenigen, die er nur indirekt aus Zitaten bei anderen kennt, genau auseinander. Aus all dem ergibt sich, daß für die Auseinandersetzung der Scholastik mit der arabischen Philosophie und Aristotelesdeutung, speziell auch auf dem Gebiete der Psychologie mit der Lehre vom tätigen und möglichen Intellekt, die Kenntnis der griechischen Aristoteleskommentatoren auf Grund zuverlässiger Uebersetzungen von großem Wert war.

Aus früherer Zeit lag in einer von Gerhard von Cremona gefertigten arabisch-lateinischen Uebersetzung der Kommentar des Themistios zu den *Analytica posteriora* vor, der aber weder für die metaphysischen noch für die psychologischen Probleme und Streitfragen, welche das 13. Jahrhundert bewegten, von sonderlicher Bedeutung war. Hingegen hat die gleichfalls von Gerhard von Cremona aus dem Arabischen übertragene Schrift des *Περὶ νοῦ* des Alexander von Aphrodisias unter dem Titel *De intellectu et intellecto*, ein Stück aus dessen Kommentar zu *De anima*, in der scholastischen Psychologie des 13. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt und ist die literarische Grundlage für die bis zum Beginn der Neuzeit heranreichenden Schule der Alexandristen gewesen. Ich kann mich hier ganz kurz fassen, weil G. Théry in einer überaus gründlichen Monographie diesen Einflüssen des Alexander von Aphrodisias speziell auf das 13. Jahrhundert nachgegangen ist.¹⁾

¹⁾ G. Théry, *Autour du décret de 1210: II. — Alexandre d'Aphrodise etc.* S. 27—33: La doctrine du *Περὶ νοῦ* d'Alexandre d'Aphrodise; 34—67: Influence du *Περὶ νοῦ* chez les arabes; 105—116: Notes sur le courant alexandriste à l'Université de Paris au XIII^e siècle.

Alexander von Aphrodisias vertritt in seiner Schrift *De intellectu et intellecto* einen ausgesprochenen psychologischen Materialismus und sucht auch Aristoteles in diesem Sinne zu deuten. Der *intellectus materialis* (*νοῦς ὑλικός*), der jedem Menschen innewohnende individuelle Intellekt, ist dermaßen mit dem Leibe verflochten, daß er mit dem Leibe zugrunde geht und stirbt. Der *intellectus agens* (*νοῦς ποιητικός*) steht außerhalb des menschlichen Individuums, seine Aufgabe ist es, die Erkenntnisobjekte durch seine abstrahierende Tätigkeit erkennbar, geistig wahrnehmbar zu machen. Dieser *intellectus agens*, der getrennt vom einzelnen Menschen und auch getrennt von jeder Materie existiert, ist etwas Göttliches und Unsterbliches. Alexander von Aphrodisias deutet eben die aristotelische Lehre vom *νοῦς χωριστός* im Sinne des göttlichen Intellektes. Diese Lehre des Alexander von Aphrodisias, dessen Schriften durch Hunain ibn Ishak ins Arabische übersetzt worden sind, ist schon in der arabischen Philosophie bei Alkindi und Alfarabi und namentlich bei Averroes Gegenstand der Erörterung gewesen. Aus den in einer Oxforder arabischen Handschrift erhaltenen sogenannten sizilianischen Quaestionen, philosophischen Fragen des Hohenstaufenkaisers Friedrich II und deren Beantwortung durch den arabischen Philosophen Ibn Sab'in geht hervor, daß sich Friedrich über das Verhältnis von Aristoteles und Alexander von Aphrodisias in dieser die Unsterblichkeit der Seele berührenden Frage Klarheit verschaffen wollte.¹⁾ Die theologische Scholastik von Wilhelm von Auvergne, Albertus Magnus und besonders Thomas von Aquin in ausführlichen Darlegungen der *Summa contra Gentiles* hat diesen psychologischen Materialismus des Alexander von Aphrodisias zurückgewiesen. Die große handschriftliche Verbreitung der Schrift *De intellectu et intellecto* ist ein Zeichen, daß die Scholastik sich für dieselbe und die in ihr verhandelten weltanschaulich bedeutsamen Probleme auf das lebhafteste interessiert hat.

In diese Zusammenhänge, in den Streit um die richtige Deutung der aristotelischen Nuslehre, wie er durch das Bekanntwerden der Philosophie des Avicenna und Averroes und besonders

¹⁾ Eine Edition dieser Sizilianischen Quaestionen mit deutscher Uebersetzung, der ich eine philosophiegeschichtliche Einführung beigegeben werde, bereitet O. Pretzl vor.

durch die Abhandlung *De intellectu et intellecto* des Alexander von Aphrodisias entfacht ward, fügt sich nun auch die Uebersetzung der einschlägigen Partien des Kommentars des Johannes Philoponos zum 3. Buch *De anima* ein. Wir verstehen jetzt, warum der Uebersetzer es nicht für notwendig erachtet hat, auch die anderen Teile des Kommentars zu übersetzen. Er wollte offenbar für die Erörterung der Frage, ob die Deutung der aristotelischen Nuslehre in einem der Unsterblichkeitslehre widerstrebendem Sinne richtig sei, einen neuen Text eines griechischen Aristoteles-erklärers zur Verfügung stellen.

Dieser Kommentar des Johannes Philoponos wendet sich scharf gegen die Aristotelesdeutung des Alexander von Aphrodisias und konnte so wertvolle Waffen zu deren Bekämpfung liefern. Schon am Anfang und dann noch häufig an anderen Stellen bekämpft Johannes Philoponos die Erklärung des aristotelischen *νοῦς χωριστός* im Sinne des göttlichen Intellekts: „Alexander vero interpretes dicit, quod Aristoteles de conditore intellectu loquitur et quod ait hunc esse et separatum et non mixtum et impossibilem“. Philoponos bezeichnet diese Interpretation als „valde inconsiderate“ und widmet ihr eine ausführliche Widerlegung, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Er wendet sich auch gegen eine andere Auffassung, welche unter dem Teil der Seele, mit dem die Seele erkennt und denkt und der getrennt und mit dem Körper nicht vermischt ist, einen unter dem göttlichen und über dem menschlichen Intellekt stehenden Geist etwa eines Engels versteht: „Quidam autem alii conditorem qui quidem non aiunt hunc dici ab Aristotele, sed quendam alium demissiorem quidem illo, meliorem autem eo qui in nobis est puto angelicum quendam“ (fol. 60^v). Seine eigene Ansicht spricht Johannes Philoponos dann so aus: „Dico autem morion neutraliter id est partem anime, qua cognoscit anima et prudentiat, quia solam videlicet partem immortalem et perpetuam evidenter enuntiat et palam quia non utique conditorem intellectum neque aliquem digniorem et supra nos partem anime appellavit. Manifestissime igitur ostensum est velle immortalem et perpetuam esse animam rationalem (fol. 60^v). Johannes Philoponos erklärt also den aristotelischen Text im Sinne der Unsterblichkeit der vernünftigen Menschenseele und verlegt den Teil, womit die Seele erkennt und denkt, eben

in die Seele selbst. Unser Kommentator sucht auch den intellectus possibilis und den intellectus agens möglichst nahe aneinanderzubringen, ja als dem Wesen nach einzigen Intellekt zu erklären. Der intellectus potentia ist eben wenn er vervollkommnet wird, der intellectus actu: Er führt dies als Inhalt einer Meinung an, die er für die richtige ansieht: „Preter has autem est quarta opinio et vera, quod de intellectu humano dicit hoc, quod idem existit ei qui potentia. Dum perficitur enim qui potentia, fit actu. Quare qui potentia et qui actu unum et idem essentia perfecto et imperfecto differentes“ (fol. 64^v). Ich glaube, daß diese wenigen Texte genügen, um zu zeigen, daß die Aristotelesdeutung des Johannes Philoponos sich nicht auf der Linie der Aristoteleserklärung des Alexander von Aphrodisias und auch des Averroes bewegt und daß die theologische Scholastik in ihrem Eintreten für die Individualität und Unsterblichkeit der menschlichen Seele und in ihrer dementsprechenden Aristoteleserklärung an dem griechischen christlichen Kommentator einen Bundesgenossen haben konnte. Der Uebersetzer spricht denn auch in der oftmals von uns herangezogenen Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift die Hoffnung aus, daß der Leser eine klarere und bessere Einsicht in den aristotelischen Gedankengang als vorher haben werde: „Puto qui hoc legerit ad intellectum litere Aristotelis plus quam ante lumen habebit.“ Wenn der Uebersetzer dann vorsichtig die Worte folgen läßt: „Utrum autem verum dicat de intellectu agente vel non, lectoris prudentie derelinquo“, so bedeutet das keine Ablehnung und Zurückweisung der Hauptrichtung dieses Kommentars, sondern will nur sagen, daß in einzelnen Punkten an der sachlichen Richtigkeit der Ausführungen des Johannes Philoponos Kritik geübt werden könne. Sehen wir nun ob dies wirklich geschehen ist, auf welche Weise diese Philoponosübersetzung in den scholastischen psychologischen Untersuchungen des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts Verwertung und Beurteilung gefunden hat.

Wir haben gesehen, daß nach der Schlußbemerkung der vatikanischen Handschrift die Philoponosübersetzung im Dezember 1248 fertiggestellt worden ist, wir haben keinen Grund, dieser handschriftlichen Datierung weniger Glauben zu schenken als anderen derartigen Angaben in Handschriften des 13. Jahrhunderts,

wie besonders den chronologischen Mitteilungen über die Entstehung von einer Reihe von Uebersetzungen des Wilhelm von Moerbeke. Da ist es nun auffallend, daß diese Uebersetzung nicht sogleich nach ihrer Fertigstellung seitens der Scholastik verwertet wurde. Albert der Große hat im 3. Buch seines Kommentars zu *De anima* bei der Behandlung der Lehre vom *intellectus agens* und *possibilis* wohl in ausführlichen Digressionen mit Alexander von Aphrodisias, Themistios, Theophrast, dann Avempace, Alfarabi Avicenna, Algazel und Averroes sich auseinandergesetzt, aber der Kommentar des Johannes Philoponos ist bei ihm nicht erwähnt. Noch auffälliger ist dieses Schweigen bei Thomas von Aquin. In der überaus eingehenden und gründlichen Behandlung dieser psychologischen Probleme im 2. Buch der *Summa contra Gentiles* finden wir keine Hinweise auf Johannes Grammaticus. In seiner Streitschrift *De unitate intellectus contra Averroistas* wäre der Passus, wo er mit Hilfe der griechischen Aristoteleskommentatoren die Unrichtigkeit der averroistischen Aristotelesdeutung nachweist, die gegebene Stelle gewesen, den Kommentar des Johannes Philoponos zu verwerten. Thomas hätte für seine These, daß nach Aristoteles der Intellekt ein Teil oder ein Vermögen oder eine Kraft der Seele sei, die die Wesensform des Leibes ist, sich berufen können, wenigstens was die Bestimmung des Intellekts als einer Seelenpotenz betrifft. Wir können in dieser Tatsache, daß Thomas von Aquin in seinen ausführlichen Auseinandersetzungen mit der averroistischen Erklärung der aristotelischen Nuslehre Philoponos nicht benützt, eine Verstärkung der früheren Argumente dafür, daß Wilhelm von Moerbeke diese Uebersetzung nicht hergestellt hat, erblicken. Auch in anderen scholastischen Werken, welche sich mit der aristotelischen Lehre vom *intellectus agens* und *possibilis* befassen, suchen wir vergebens nach dem Namen des Johannes Grammaticus. Cod. Vat. lat. 2170 enthält einen anonymen Kommentar zu *De anima*, in welchem an den entsprechenden Stellen (fol. 59^v—62^r) wohl Alexander von Aphrodisias, Themistios, Theophrast, den man nur aus Zitaten bei Themistios kannte, dann schon Albert und Thomas, aber nicht Philoponos zitiert sind. Das Gleiche gilt von den beiden Kommentaren des Siger von Brabant zum 3. Buch *De anima* (Merton College 275 und 292). Auch in dem Kommentar des Jakob von Douai (Cod. lat.

14698 der Bibliothèque nationale), der doch schon der nachthomistischen Zeit angehört, tritt uns nur Themistios als der Vertreter der griechischen Aristoteleserklärung entgegen. Auch Petrus von Alvernia, der schon ins 14. Jahrhundert hinüberreicht, hat in seiner aus dem Jahre 1299 stammenden Quaestio: Utrum intellectus agens sit perfectio vel forma intellectus possibilis (Quodlib. IV, 12 Cod. lat. fol. 428 fol. 83^v der Preussischen Staatsbibliothek) wohl Themistios, aber nicht Johannes Grammaticus verwertet. John Pecham hat in seinen von H. Spettmann edierten Quaestiones de anima überhaupt keinen der griechischen Kommentare zu De anima zitiert.

Daß der Kommentar des Johannes Philoponos, obschon er 1248 übersetzt worden ist, solange keine Beachtung gefunden hat, hängt vielleicht auch damit zusammen, daß Averroes in seinem Kommentar zu De anima näherhin zu den Kapiteln 4—9 des 3. Buches von diesem griechischen Aristotelesklärer keine Erwähnung tut. Averroes polemisiert hier gegen arabische Philosophen Avempace, Abubacer und von den griechischen Aristotelesklärern gegen Alexander von Aphrodisias, Themistios und Theophrast. Wir machen ja noch im 14. Jahrhundert bei dem Kommentar des Johannes de Janduno zu de anima die Wahrnehmung, daß er in der einschlägigen Partie im Wesentlichen nur diejenigen Autoren berücksichtigt, die schon bei Averroes erwähnt sind. Die Tatsache, daß Averroes in seinem Kommentar zu De anima zu Johannes Philoponos nicht Stellung nimmt, läßt sich daraus verstehen, daß offenbar dieser Kommentar des Philoponos nicht ins Arabische übersetzt worden ist. M. Steinschneider, der die früheren Forschungen von Wenrich¹⁾ usw. in wertvoller Weise ergänzt hat, führt unter den Werken des Johannes Grammaticus, die ins Arabische übersetzt worden sind, den Kommentar zu De anima nicht auf.²⁾

¹⁾ J. G. Wenrich, De auctorum Graecorum versionibus et commentariis Syriacis Arabicis Armeniacis Persicisque commentatio. Leipzig 1842.

²⁾ M. Steinschneider, Mémoire de l'Académie impériale de Saint-Petersbourg VII^e Série. Tom. IV n. 4., 152—176. Die arabischen Uebersetzungen aus dem Griechischen. Centralblatt für Bibliothekwesen 1889, Beiheft V und 1893, Beiheft XII. Ergänzungen und Verbesserungen zu Steinschneiders Forschungen bringt J. Tkatsch, Die arabische Uebersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes. I. Band. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse. Wien 1928.

Indessen können wir doch die Benützung unserer Philoponosübersetzung bei einzelnen Scholastikern des 13. Jahrhunderts feststellen. Der erste Scholastiker, der auf das Werk *De anima* des Johannes Philoponos Bezug nimmt, scheint, so viel ich bisher bei Durchforschung der einschlägigen Quellen sehen konnte, Aegidius von Rom gewesen zu sein, der in seinem wohl schon vor 1285 entstandenen Kommentar zu *De anima* eine *dubitatio* des Johannes Grammaticus erörtert: „*Notandum autem quod parte anime qua sapit et cognoscit*“ zweimal sich auf Johannes Grammaticus beruft.¹⁾ Sogleich zu Beginn des Abschnittes seines Kommentars zum 4. Kapitel des 3. Buches, also dort wo die Uebersetzung des Philoponoskommentars beginnt, begegnet uns ein Zitat aus demselben: „*Notandum autem, quod partem anime, qua anima sapit et cognoscit, appellat potentiam intellectivam per sapere autem et cognoscere secundum Johannem Grammaticum intelligit intelligere speculativum et practicum, quia sapere refertur ad speculabilia cognoscere ad agibilia*“. Der Text bei Philoponos lautet: „*Quod enim nunc sermo fit de speculativo intellectu et de vocato secundum habitum, insinuat per hoc quod dicit: qua cognoscit anima et prudentiat. Prudentiare enim circa agibilia fit, circa hoc enim prudentia. Speculativus intellectus non negotiatur circa agibilia*.“ Bemerkenswert ist, daß Aegidius den Aristoteles-text in der gewöhnlichen griechisch-lateinischen Uebersetzung und nicht in der vom Uebersetzer des Philoponoskommentars gefertigten Uebertragung anführt. Er gebraucht die Ausdrücke *cognoscere et sapere*, nicht *cognoscere et prudentiare*. Weiterhin führt Aegidius von Rom noch eine *dubitatio* des Johannes Philoponos an und stimmt auch der von diesem gegebenen Lösung dieser Schwierigkeit zu: „*Dubitat autem hic Grammaticus: quia si potentie anime sint partes eius, omnes erunt corruptibiles vel omnes incorruptibiles. Nam cum tota essentia anime sit incorruptibilis et maxime anime intellective, si potentie eius sunt partes ipsius, omnes erunt incorruptibiles*.“ Bei Johannes Philoponos ist diese Schwierigkeit so formuliert: „*Intellectum autem hic dicit Aristoteles simpliciter omnem rationalem substantiam et hunc intellectum partem anime ait*

¹⁾ Aegidii Romani in libros de anima expositio. Venetiis 1500 fol. 64^r und 64^v.

abutens nomine. Non enim est pars totius anime rationalis substantia. Esset enim utique sic: aut omnis anima immortalis aut omnis mortalis. Pars enim toti est homousion. Utrumque autem inconueniens. Et ipse etiam de hoc intellectu in prioribus dixit, quod videtur alterum anime genus esse et hoc solum contingere separari quemadmodum perpetuum a corruptibili (fol. 60^r). Die Lösung der Schwierigkeit beginnt bei Aegidius also: „Dicendum ergo secundum eundem Grammaticum quod hec pars accipitur quodammodo equivoce. Non est enim potentia pars anime essentialis, ut arguebat ratio“. Aegidius verdeutlicht dann seine weiteren Ausführungen mit dem Beispiel von dem Verhältnis der Wände als Teile des Hauses zum ganzen Haus. Philoponos beginnt die Lösung der Schwierigkeit folgendermaßen: „Ita igitur dicit totius anime rationalem esse partem sicut unum significativum equivoce anime dicte de irrationali et rationali ac si utique de equivoce dicto sole. Dicimus enim solem et ipsum corpus et lumen factum in aere.“ Aegidius benützt also hier den Text des Philoponos auf eine ganz selbständige Weise.

Ein der Artistenfakultät angehöriger Scholastiker, bei dem ich auch eine Bezugnahme auf den Kommentar des Johannes Philoponos wahrnehmen konnte, ist Radulfus Brito, von dem wir wertvolle ungedruckte Kommentare zu aristotelischen Schriften besitzen. Er gehört mit Petrus von Alvernia, Simon von Faversham u. a. zu den Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts schreibenden und lehrenden Professoren der Artistenfakultät, bei welchen sich der Einfluß der Philosophie des hl. Thomas deutlich wahrnehmen läßt.¹⁾ In seinem im Cod. Palat. 1059 erhaltenen

¹⁾ In der Literatur scheint Radulfus Brito bisher bloß von B. Hauréau, *Histoire de la philosophie scolastique* II 2 Paris 1880, 272—274 gewürdigt worden zu sein, der auch die Pariser Handschriften seiner Aristoteleskommentare anführt. Zu *de anima*: Codd. lat. 12971 und 14705; zu den *Analytica priora et posteriora*: Cod. lat. 16609 (dazu fügt Hauréau noch Cod. lat. 2319 der Wiener Nationalbibliothek); zur *Topik*: Codd. lat. 11132 und 11133; zur *Physik*: Cod. lat. 16609 (anonym). Hauréau führt auch zwei Datierungen von Handschriften auf die Jahre 1312 und 1320 an. Es ist ein Versehen, wenn M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale* II, 200 den Thomisten Raoul le Breton in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts verlegt. Daß bei Geyer-Ueberweg diese Aristoteleskommentatoren aus der Artistenfakultät: Jakob von Douai, Bartholomaeus von Brügge und

Kommentar zu *De anima* stellt er sich zu dem Text *De parte autem anime etc.* die Frage: *Utrum potentie vegetativa sensitiva et intellectualis sit potentia eiusdem anime substantie* (fol. 23^r). In der Beantwortung (*solutio*) dieser Frage gibt er folgende Uebersicht über die verschiedenen philosophischen Anschauungen: „*De ista questione diverse sunt opiniones. Opinio Alexandri fuit, quod potentia sensitiva intellectiva et vegetativa ad unam essentiam anime pertinent, quia posuit, quod intellectus est forma corporis et quod corrumpitur corrupto corpore. Et quantum ad primum bene dixit scilicet quantum ad hoc, quod posuit quod est forma corporis, sed quantum ad hoc quod dicit, quod corrumpitur corrupto corpore, in hoc erravit, quia secundum quod dicit Philosophus intellectus separatur ab aliis potentiis anime sicut perpetuum a corruptibili. Sed opinio Averrois et Avempace et Ambucym (?) qui fuit arabs et Johannis Grammatici fuit, quod intellectus non est forma pertinens ad unam essentiam anime cum*

auch unser Radulfus Brito nicht erwähnt ist, rührt wohl davon her, daß dieselben bisher literarisch nicht bearbeitet worden sind (auf Bartholomaeus von Brügge hat allerdings schon V. Rose, *Aristoteles Pseudepigraphus*, Lipsiae 1869, 639, aufmerksam gemacht). Wir besitzen nur über Simon von Faversham, der der Oxforder Artistenschule angehört, eine Abhandlung von F. M. Powicke, *Master Simon of Faversham. Mélanges F. Lot* 1925, 649—658. Ich werde in einer größeren Publikation die Werke der Professoren der Artistenfakultät des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts zusammenstellen, wofür ich umfangreiches handschriftliches Material gesammelt habe. Zu den von B. Hauréau angeführten Handschriften des Radulfus Brito seien noch, ohne vollständig sein zu wollen, nachgetragen: Cod. Palat. lat. 1059. Derselbe enthält von fol. 1^r—9^v Quaestiones des Radulfus zu den zwei ersten Büchern der Metaphysik, von fol. 9^v—35^v seine Quaestiones zu den drei Büchern *De anima*. Cod. Palat. lat. 828 enthält von fol. 67^r—88^v in Form von Quaestiones eine philosophische Grammatik, einen *Tractatus: de modis significandi* des Radulfus Brito. In dem aus S. Maria Novella stammenden Cod. E. 4. 22 der Biblioteca nazionale zu Florenz steht von fol. 1^r—61^v der Physikkommentar des Radulfus Brito, der ihm im *Explicit* ausdrücklich zugeteilt ist (*Expliciunt questiones reportate a magistro Rodolfo Britone super libros physicorum complete*). Anonym befindet sich in der gleichen Handschrift (fol. 161^r—205^v) sein Kommentar zu *De anima*. Eine nähere Untersuchung muß erst feststellen, ob noch andere anonyme Aristoteleskommentare dieser Handschrift, die auch philosophische Werke des Jacobus de Sancto Amando und des Aegidius von Orléans enthält, unserem Radulfus Brito zuzuweisen sind.

potentia vegetativa et sensitiva. Sed isti multi fuerunt diversificati, quia quidam istorum posuerunt solum intellectum agentem et non posuerunt intellectum possibilem sicut Avempace et Ambucym(?). Isti enim non posuerunt differentiam inter intellectum possibilem et fantasiam, sicut Commentator recitat in digressionem prima huius tertii.

Opinio Themistii et etiam Theophrasti fuit, quod esset intellectus agens, qui est perfectio intellectus possibilis, et est tertius intellectus, qui dicitur intellectus adeptus. Sed de distinctione possibilis, quomodo est unus et quomodo est plures dicunt, quod intellectus illustrans est unus et intellectus illustrati sunt plures et quomodo ista verba intelligantur postea apparebit.

Opinio Algazelis fuit, quod intellectus agens est substantia quedam separata, que non est pars anime nostre nec pertinet ad eandem essentiam anime cum anima vegetativa et sensitiva et ad hoc sunt multe rationes. Quia ostendunt intellectum non esse formam corporis et quando de hoc queretur videbuntur (fol. 23^v). Radulfus Brito gibt dann seine eigene Lösung: „Sed dimissis omnibus istis opinionibus, quia erronee sunt, dico, quod potentia intellectiva pertinet ad unam essentiam anime cum potentia sensitiva et vegetativa.“ Radulfus Brito geht hier auf die Gedankengänge des Johannes Philoponos nicht näher ein und bringt auch keine Texte. Die Lehre des Philoponos findet seinen Beifall deshalb nicht, weil sie mit der Auffassung, daß die Geistseele die substantielle Form des Leibes ist, nicht gut vereinbar ist. Thomas von Aquin, dessen Doktrin unser Autor ohne Zweifel für die richtige hält, hat es verstanden, die beiden aristotelischen Lehren einerseits daß der *νοῦς*, die Denkkraft etwas vom Leibe getrenntes, mit dem Leibe nicht vermischtes sei und daß die Seele die Entelechie des Leibes ist, miteinander in Einklang zu bringen und durch die verschiedenen Theorien der griechischen und arabischen Aristoteles-erklärer selbständig sich den Weg zu bahnen.

Die weitaus ausgedehnteste Benützung hat der Kommentar des Johannes Philoponos zu De anima in dem Speculum divinorum et quorundam naturalium des Heinrich Bate von Mecheln¹⁾, das

¹⁾ Die Literatur über Heinrich Bate von Mecheln siehe bei Ueberweg-Geyer 761.

ja die Probleme der Erkenntnispsychologie überaus eingehend erörtert und ein sehr reiches Quellenmaterial verarbeitet. Namentlich bei der Erklärung aristotelischer Texte und Gedanken legt er die Auffassungen der griechischen und arabischen Kommentatoren eingehend dar und nimmt dazu kritisch Stellung. In der endgiltigen Lösung der Fragen läßt er sich meistens durch die Anschauungen Alberts des Großen und besonders des hl. Thomas bestimmen, den er als den Expositor schlechthin, als maßgebenden Aristotelesklärer bezeichnet. Die große Vertrautheit mit neuplatonischen Quellen, speziell mit den von seinem Freunde Wilhelm von Moerbeke neuübersetzten Werken des Proklos, kommt für uns hier nicht in Betracht. Unter den griechischen Aristoteleskommentatoren, welche Heinrich Bate für seine tiefgründige Untersuchung der Probleme der Erkenntnispsychologie benützt, nimmt neben Themistios auch Johannes Grammaticus eine hervorragende Stelle ein. Ich kann in dieser mehr literarhistorischer Untersuchung gewidmeten Abhandlung naturgemäß nicht auf das Inhaltliche eingehen und kann nicht zeigen, wie Heinrich Bate teils zustimmend, teils ablehnend, teils vermittelnd zu den Gedankengängen des Johannes Philoponos Stellung nimmt. Es würde dies allein eine umfangreiche Abhandlung geben. Ich muß mich beschränken, nur die Kapitel anzugeben, in welchen in diesem gewaltigen Werke eigens zu Johannes Philoponos Stellung genommen ist. Die mehr gelegentlichen Erwähnungen dieses griechischen Kommentators können erst festgestellt werden, wenn die von G. Wallerand in Angriff genommene Edition dieses großen hochbedeutenden scholastischen Werkes vorliegt. Die zweite Pars des Werkes, die sich hauptsächlich mit dem intellectus possibilis befaßt, nimmt in einer Reihe von Kapiteln zu Johannes Grammaticus Stellung. Das 2. Kapitel ist überschrieben: *Expositio Johannis Grammatici super premissis (sc. de intellectu, qui est potentia seu possibilis dicitur)*. Weiter kommen aus dieser Pars in Betracht: cap. 12: *De passibili seu passivo intellectu secundum Averroem et secundum Johannem Grammaticum ac dissolutione premissi prius problematis*; cap. 13: *Qualiter secundum Johannem Grammaticum intelligendum est id, quod ait Philosophus: et sine hoc id est sine fantasmate nihil intelligit noster intellectus*; cap. 26: *De intellectu in habitu, quomodo talis existens dici potest impeditus*

aut velatus secundum Grammaticum; cap. 27: Qualiter intellectus multis modis et gradibus est in potentia seu habitu et actu et qualiter seipsum intelligere potest. Dubitationes quasdam super hoc solvendo secundum Grammaticum. Auch die Pars tertia, die vornehmlich den intellectus agens zum Gegenstand hat, nimmt in einer Reihe von Kapiteln ex professo auf Johannes Philoponos Bezug: cap. 3: Reprehensio cuiusdam sermonis Averrois etiam ex quadam expositione Grammatici; cap. 5: Qualiter secundum Grammaticum intellectus semper actu intelligens dici potest; cap. 13, in quo secundum Grammaticum recitantur opiniones quedam circa premissa; cap. 14: Ratiocinatio Grammatici non sufficiens ad quandam aliam opinionem a predictis veraque circa hoc Augustini sententia. In der Pars quinta, die dem Problem des Verhältnisses von Leib und Seele nachgeht, nimmt das 18. und zugleich letzte Kapitel kritisch zu Philoponos Stellung: Qualiter inepto Grammatici exemplo non obstante secundum Aristotelicam philosophiam simul et Platoniam intellectus non solum ille, qui proprius sed et conditor seu universalis est causa formalis homini licet remota. Erst im 13. Teile, der sich mit der Tätigkeit des Intellekts, zunächst mit der begrifflichen Intellekterkenntnis befaßt, benützt Heinrich Bate wieder in einer Reihe von Kapiteln Gedankengänge des Johannes Philoponos: cap. 3: Expositio Grammatici circa premissa necnon Themistii et Averrois (es handelt sich um die simplex apprehensio, que vocatur intelligibilium intelligentia); cap. 12: Expositio Averrois et Grammatici cum Alexandro circa premissa (im vorhergehenden Kapitel ist die Rede von der Art und Weise, wie der Intellekt die intelligibilia divina erkennt) und cap. 13: Expositio Alberti et Thome circa premissa necnon et Grammatici circa prioritatem et posterioritatem intellectus, qui potentia et qui actus. Im nächstfolgenden 16. Teile, der die Probleme der Tätigkeit des Intellekts weiterführt, nimmt das 1. Kapitel auf Johannes Philoponos Bezug: Utrum intellectus noster secundum quod non separatus a magnitudine possit intelligere separata simpliciter secundum Grammaticum, Alexandrum, Themistium, Avempace et Alfarabium cum disputatione Averrois in contrarium eorum. Das 16. und letzte Kapitel dieses Teiles, das eine Zusammenfassung der vorausgehenden psychologischen und erkenntnispsychologischen Untersuchungen bietet (Summaria replicatio

dictorum de anima et de intellectu) erwähnt zwar in der Ueberschrift nicht den Namen des Grammaticus, nimmt aber im Text selbst eingehend auf ihn Rücksicht. Ich möchte zum Schlusse dieser Uebersicht über die Kapitel, in welchen Heinrich Bate von Mecheln eingehend sich mit Johannes Philoponos beschäftigt, noch auf die Art und Weise, wie derselbe den Aristoteles-text der Philoponosübersetzung anführt, kurz hinweisen. In pars 3 cap. 4 (Cod. Vat. lat. 2191 fol. 42^v) zitiert er die Anfangsworte von cap. 4 des 3. Buches also: Quoniam itaque partem anime Philosophus affirmat id esse, quo cognoscit anima et sapit seu prudentiat. In der Wendung sapit seu prudentiat kombiniert er beide Uebersetzungen: die gewöhnliche allgemein benützte griechisch-lateinische Uebersetzung und die von dem Philoponosübersetzer eigens neugefertigte Uebertragung des aristotelischen Textes. Wer die gewaltige geistige Arbeit, welche die Scholastik, vor allem auch Thomas von Aquin in der Bearbeitung und Weiterbildung der aristotelischen Nuslehre unter Benützung der vorhergehenden griechischen und arabischen Kommentierungsliteratur geleistet hat, in den Einzelheiten kennen lernen will, wird in dem Speculum des Heinrich Bate den besten Aufschluß finden und sich davon überzeugen, daß auch Johannes Philoponos in der Entwicklungsgeschichte dieser Lehren eine Rolle gespielt hat. Meine Darlegungen über den Einfluß und das Weiterleben der Philoponosübersetzung im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert konnten und wollten nicht vollständig sein. Die fortschreitende handschriftliche Erforschung der scholastischen Werke, vor allem auch der Aristoteleskommentare, wird hier sicherlich noch neues Material zutage fördern.

II. Die mittelalterliche lateinische Uebersetzung der Abhandlung: *Πρὸς αὐτοκράτορα περὶ εἰμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῶν* des Alexander von Aphrodisias und des Schlusskapitels *Περὶ εἰμαρμένης* des zweiten Buches seiner Schrift *Περὶ ψυχῆς* (De anima libri mantissa).

Unter den griechischen Erklärern der aristotelischen Werke hat ohne Zweifel Alexander von Aphrodisias, der bedeutendste Aristoteleskommentator der Antike, daher auch kurzweg als *ὁ ἐξηγητής*

bezeichnet, den nachhaltigsten Einfluß auf das scholastische Denken ausgeübt. Seine Werke waren in großem Umfang in das Arabische übersetzt und traten schon durch den Umweg über die arabische Philosophie an die Scholastik heran. Durch den großen Metaphysikkommentar des Averroes besaß die Scholastik umfangreiche Texte aus dem echten Kommentar des Alexander von Aphrodisias zum 12. Buch der Metaphysik,¹⁾ von dem wir den griechischen Text nicht mehr besitzen. G. Théry,²⁾ der uns ein überaus lehr- und inhaltsreiches Buch über Alexander von Aphrodisias und den Einfluß seiner Noetik auf die scholastische Philosophie geschenkt hat, stellt die Schriften des Alexander von Aphrodisias zusammen, die teils in arabisch-lateinischen, teils in griechisch-lateinischen Uebersetzungen der Scholastik zur Verfügung standen. An erster Stelle steht hier die von Gerhard von Cremona angefertigte arabisch-lateinische Uebersetzung des Traktates *Περὶ νοῦ*, welche unter dem Titel: *De intellectu et intellecto* in sehr zahlreichen Handschriften teilweise in Verbindung mit ähnlichen Abhandlungen von Alfarabi und Alkindi, teilweise auch von Albertus Magnus und Thomas von Aquin verbreitet war und der Hauptträger des Einflusses des Alexander von Aphrodisias nicht bloß auf die scholastischen Bewegungen und Strömungen des 13. Jahrhunderts gewesen ist, sondern auch noch in dem sogenannten Alexandrismus des späteren Mittelalters bis tief in die Renaissance hinein nachgewirkt hat. An kleineren Schriften des Alexander von Aphrodisias waren der Scholastik in lateinischen Uebersetzungen die Abhandlungen *De sensu et sensato*, eine Paraphrase des 5. Kapitels des 2. Buches *De anima*, *De motu et tempore* und *De augmento*, die beiden letzteren Uebersetzungen gleichfalls ein Werk des Gerhard von Cremona bekannt. Von den lateinischen Uebersetzungen von Aristoteleskommentaren des Alexander von

1) Vgl. J. Freudenthal, Die durch Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik des Aristoteles untersucht und übersetzt. Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1884, 1—134. A. Festugière, Notes sur les sources du commentaire de S. Thomas au livre XII des Métaphysiques. *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 18 (1929) 282—290.

2) G. Théry, Autour du décret de 1210: II.-Alexandre d'Aphrodise Aperçu sur l'influence de sa noétique. *Le Saulchoir* 1926, 69—104.

Aphrodisias war bereits in der Abhandlung über Johannes Philoponos die Rede.¹⁾ Der Kommentar zu den Meteorologica wurde 1260 von Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Wir überzeugten uns auch davon, daß auch die von Ch. Thurot edierte lateinische Uebersetzung des Kommentars zu De sensu et sensato ebenfalls eine Uebertragung aus dem Griechischen ist. G. Théry redet auch davon,²⁾ daß Gerhard von Cremona auch eine Uebersetzung des Werkes De anima angefertigt hat, die in dem Opus septisegmentatum des Alexander Achillinus (Bologna 1516) reproduziert sei. Ich konnte in den Gesamtausgaben der Werke des Alexander Achillinus diese Schrift nicht finden. Es scheint sich hier um ein Versehen zu handeln, da Théry auch in der ausführlichen Zusammenstellung der lateinischen Uebersetzungen von Schriften des Alexander von Aphrodisias diese Uebertragung nicht aufführt.

Unter den kleineren Schriften des Alexander von Aphrodisias spielt eine besondere Rolle die Abhandlung *Πρὸς αὐτοκράτορας περὶ εἰμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῶν* De fato ad imperatores, die zum erstenmal mit den Werken des Themistios zu Venedig 1534 und später noch öfters gedruckt worden ist. Die neueste kritische Ausgabe hat Ivo Bruns in seinem Supplementum Aristotelicum veranstaltet.³⁾ Eine mit wertvollen Anmerkungen versehene Ausgabe, die G. Théry entgangen zu sein scheint, hatte J. C. Orelli (Zürich 1824) veranstaltet.⁴⁾ Diese Ausgabe ist um so wertvoller, als ausserdem eine andere Abhandlung des Alexander von Aphrodisias über den gleichen Gegenstand und Darlegungen über die *εἰμαρμένη* von Ammonios Hermiae, Plotin, Bardesanes dem Syrer, Alkinoos, Georgios Gemisthos Plethon und Kardinal Bessarion, also ein ganzes corpus graecum der griechischen Abhandlungen

1) Oben S. 16 f.

2) a. a. O. 11 Anm. 4.

3) I. Bruns, Supplementum Aristotelicum vol. II pars 2. Berolini 1892.

4) Alexandri Aphrodisiensis. Ammonii Hermiae filii, Plotini, Bardesanis Syri et Georgii Gemisti Plethonis de fato quae supersunt graece ed. Joannes Conradus Orellius. Turici 1824. Eine vollständige Zusammenstellung der antiken griechischen und lateinischen Literatur über das Fatum gibt Gundel in seinem Artikel: Heimarmene in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie VII 2, 2624 ff.

über das Schicksal mit lateinischen Uebersetzungen meist des Hugo Grotius ausgestattet. G. Théry führt auch lateinische Uebersetzungen dieser Abhandlung *περὶ εἰμαρμένης* des Alexander von Aphrodisias an:¹⁾ die älteste die von H. Bagolinus (Venedig 1516) und eine andere von Gentianus Hervetus Aurelius (Lyon 1544) und verweist noch auf die Uebertragung des Hugo Grotius. Letztere Uebersetzung hat Orelli seiner Edition des griechischen Textes beigegeben. Hugo Grotius hat ja eine ganze Sammlung von griechischen Traktaten über das Fatum mit lateinischen Uebersetzungen, die er selbst angefertigt hat, veröffentlicht.²⁾

Zu diesen humanistischen lateinischen Uebersetzungen der Schrift *περὶ ἐρμηνείας* kann ich nunmehr auch eine mittelalterliche Uebertragung, die schon dem 13. Jahrhundert bekannt war, hinzufügen und so das von G. Théry hergestellte Verzeichnis der der Scholastik zugänglich gewesenen Uebersetzungen von Werken dieses Aristoteleskommentators ergänzen. Zugleich kann ich in Verbindung damit eine jedenfalls vom gleichen Uebersetzer angefertigte Uebersetzung des letzten Kapitels des 2. Buches der Schrift *De anima* des Alexander von Aphrodisias nachweisen. Dieses Kapitel handelt ebenfalls über das Fatum und ist nur eine kürzere Zusammenfassung des Gedankeninhalts der größeren Abhandlung. Die neueste kritische Ausgabe des Werkes *De anima*, wobei das zweite Buch als *Alexandri de anima libri mantissa* bezeichnet ist, verdanken wir gleichfalls Ivo Bruns in seinem *Supplementum Aristotelicum*.³⁾ Dem Schlußkapitel *περὶ εἰμαρμένης* geht ein Kapitel *περὶ τύχης* voraus. Orelli bemerkt über das Verhältnis dieser zwei Kapitel zur größeren Abhandlung *De fato*:⁴⁾ „in quibus Alexander suam vel potius magistri sui Aristotelis de fato sententiam brevius quidem, sed haud paullo clarius et lucidius exposuit quam in maiore libro ad imperatores.“

Um das Vorhandensein dieser beiden mittelalterlichen Uebersetzungen der größeren Schrift *De fato ad imperatores* und des Schlußkapitels von *De anima* nachzuweisen, müssen wir die

1) a. a. O. 11 Anm. 5.

2) Hugo Grotius, *Philosophorum sententiae de fato et eo, quod est in nostra potestate collectae partim et de Graeco versae*. Parisiis 1624.

3) *Supplementum Aristotelicum* vol. II pars 1. Berolini 1887, 179—186.

4) l. c. pag. IV.

zwei einschlägigen Handschriften einer kurzen Untersuchung unterziehen.

Cod. lat. 16096 der Bibliothèque nationale in Paris, eine aus der Bibliothek der alten Sorbonne stammende Pergamenthandschrift des späteren 13. Jahrhunderts ist eine ungemein reichhaltige, für die Geschichte der Philosophie des 13. Jahrhunderts und für die Erkenntnis von deren Quellen sehr lehrreiche Handschrift. Sowohl das vorne in der Handschrift angebrachte Inhaltsverzeichnis wie auch die summarische Beschreibung der Handschrift durch L. Delisle lassen den inhaltlichen Reichtum dieser scholastischen Handschrift nicht voll erkennen. Ich kann mich auch hier auf eine eingehendere Beschreibung des Codex nicht einlassen. Da ich verschiedene Stücke der Handschrift bei anderen Arbeiten behandeln muß, werde ich auch bei späteren Veröffentlichungen auf dieselbe zurückkommen. Hier gilt es nur den Rahmen, in welchen die für diese Untersuchung in Betracht kommenden Teile der Handschrift sich einfügen, kurz zu bestimmen. Den Anfang bildet die Metaphysik Avicennas: *liber Avicenne de philosophia prima sive scientia divina* (fol. 1^r—71^r). Hierauf folgt ein kurzer Traktat *De universalibus*¹⁾ fol. 71^v—72^v). Nun folgen philosophische Hauptwerke des Algazel: seine *Logica* (fol. 74^r—85^v), seine *Metaphysica* (fol. 83^v—107^v) und schließlich seine *Physica* (fol. 108^r—120^v). An diese arabisch-lateinischen Uebersetzungen von Werken Avicennas und Algazels reiht sich anonym das Schriftchen *De operibus occultis nature* des hl. Thomas von Aquin (fol. 120^v—122^r) und ein Kommentar zu *De bona fortuna* (fol. 122^r—123^v). Ein umfangreicheres Stück sind die nunmehr folgenden Auszüge aus der lateinischen Uebersetzung des *Moreh Nebuchim* des Moses Maimonides: *Extractiones ex Rabbi Moyse* (fol. 124^r—137^r). Hieran reihen sich die für unsere Abhandlung in Betracht kommenden Stücke (fol. 138^r—149^r). Das vorne in der Handschrift angebrachte Inhaltsverzeichnis bemerkt

¹⁾ Bei L. Delisle, *Inventaire de manuscrits de la Sorbonne*. Paris 1870, 38 steht: *De utili. Es ist de universali* zu lesen, was auch aus dem Inhalt des Traktates sich ergibt. Auf die Pariser Handschrift und die Abhandlung *De fato* hat auch, ohne deren Charakter zu bestimmen, L. Thorndike, *A history of magic and experimental science II*. New York 1923, 613 Anm. 2, hingewiesen.

hier nur: Item liber de fato, das Inventaire von Delisle: Alexandri? liber de fato. Wir wollen zunächst, ehe wir diesen Bestandteil des Codex eingehender beschreiben, die kurze Inhaltsangabe der Handschrift zu Ende führen. Von fol. 149^r—161^v erstreckt sich ein anonymer Kommentar zu De anima. Anonym ist auch der darauffolgende Kommentar zu De generatione et corruptione (fol. 162^r—172^v). Das nächste Stück (fol. 172^v—177^v) ist am Rand mit Questiones super librum Posteriorum bezeichnet, eine Bezeichnung, die auch bei Delisle wiederkehrt. Bei näherer Durchsicht konnte ich aber feststellen, daß es sich hier um metaphysische Quaestiones handelt, die sich hauptsächlich mit dem Problem des Unterschiedes zwischen Wesenheit und Existenz in den geschaffenen Dingen befassen. Die erste dieser Quaestiones lautet: Utrum aliquid sit ens, quod sit ipsum esse solum et cuius ratio sit ratio essendi solum sine appositione. Ich werde diese Quaestiones in einer der Vollendung nahen Publikation über die Lehre vom Unterschied zwischen Wesenheit und Existenz in der Philosophie der Artistenfakultät edieren. Ein Bruchstück ist der jetzt folgende Kommentar zur Physik, der mitten im zweiten Buch beginnt und unvollendet im 8. Buch abbricht (fol. 178^r—231^r). Den Rest der Handschrift (fol. 237^r—252^r) füllen sehr interessante Quaestiones disputatae de eternitate, de veritate, de bono, de malo und schließlich De trinitate. Ich kann hier auf diese Quaestiones, von denen die zahlreichen Quaestiones de veritate zu einem Vergleich mit den Gedankengängen in den Quaestiones disputatae de veritate des hl. Thomas anlocken und die Quaestiones de bono neuplatonische Züge aufweisen, hier nicht näher eingehen, ich muß vielmehr die für unsere Zwecke in Betracht kommenden Stücke der Handschrift ins Auge fassen.

Auf fol. 138^r beginnt eine Schrift, deren Titel in roter Schrift angegeben ist: Incipit liber de fato. Das Initium lautet: De fato autem dignum considerare, quid est et in quo existentium. Esse enim aliquod fatum sufficienter communis estimatio hominum statuit. Sententia enim neque vana neque inconiecturabilis. Anaxagoras enim non fide dignus communi opinioni contradicens, dicit enim iste nihil esse fatum omnino, sed esse vacuum hoc nomen. Auf fol. 139^v schließt die Abhandlung mit den Worten: Non enim possibile dicere esse plura contraria uni existenti ei

quod est secundum fatum id scilicet, quod secundum fatum manifeste existens contrarium ipsi et quod secundum naturam aliud existens ab eo quod secundum fatum. Manifestissime autem Theophrastus ostendit idem ens quod secundum fatum ei quod secundum naturam in Calistene et est multum diligens circa fatum in sic inscripto libro.

Während diese Abhandlung *De fato* in der Handschrift anonym ist, ist der Verfasser der nunmehr folgenden Abhandlung *De fato* schon im Titel genau bestimmt: *Alexandri affrodisei ad imperatores antoninum et severum liber de fato*. Das Initium lautet: *Erat quidem mihi desiderio, maximi imperatores Severe et Antonine, ut ego presens apud vos viderem vos et alloquerer et gratias agerem pro quibus passus sum a vobis sepe, semper obtinens omnia, quecumque volui, cum testimonio tali, quod dignus est obtinere talia petens*. Das Werk schließt fol. 149^r: *Faciemus autem et virtutis curam velut ipsi existentes domini eius, quod est meliores aut deteriores fieri. Horum enim solorum aliquis dominus existens et non agendi potestatem habet ipse et alia aut quecumque agimus in vita, quia solum utique rationabiliter agere putabimur, si secundum opinionem Aristotelis de ipsis assignaverimus causas, quam temptavi vobis promere per totum sermonem*.

Eine zweite Handschrift, in welcher uns diese beiden Abhandlungen *De fato* begegnen, ist Cod. 243 des Corpus Christi College in Oxford, eine im Jahre 1423 von Fredericus Naghel von Utrecht angefertigte Abschrift einer älteren Handschrift. Im Kataloge von H. O. Coxe¹⁾ ist diese Handschrift, welche gleichfalls für die Geschichte der scholastischen Philosophie sehr bemerkenswerte Stücke, darunter solche, die sich anderswo nicht finden, enthält, mit Angabe der Initien beschrieben. Ich gebe hier nur einige ergänzende Bemerkungen. Am Anfang fol. 1^r—2^r steht eine Wissenschaftseinteilung mit dem Titel *Philosophia Auberti Remensis*, eines wie es scheint weiter nicht bekannten Scholastikers. Das nächste umfangreichere Stück fol. 2^v—12^v ist gleichfalls eine Einleitung in die Philosophie, die als *philosophia magistri Olyverii Britonis* betitelt ist. Darnach wäre der 1294 verstorbene Domini-

¹⁾ H. O. Coxe, *Catalogus Codicum M. S. S. qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie adservantur*. Pars II., Oxonii 1852, 100—101.

kaner Oliverius Brito der Verfasser dieses Werkes. Ich habe allerdings auf Grund des Inhalts und der verarbeiteten Quellen etwas Bedenken gegen diese Zuteilung. Ich werde anderwärts auf diese Wissenschaftslehre zurückkommen und auch die Autorfrage eingehend untersuchen. Hierauf folgt ein anonymes Traktat ohne Titelüberschrift, der über die Glückseligkeit und das höchste Gut handelt (fol. 12^v—15^r). Eine nähere Untersuchung, die wir hier nicht vornehmen können, wird vielleicht feststellen können, daß es sich hier eigentlich um zwei zusammengehörige Abhandlungen handelt. Von ganz besonderem Interesse ist das nunmehr folgende umfangreiche Stück (fol. 15^v—28^v), dessen Titel und Verfasser am Schluß namhaft gemacht sind: „Explicit liber de morte et vita et de causis longitudinis ac brevitatis vite Magistri Petri Hispani“. Wir haben hier ein bisher nicht beachtetes Werk des als philosophischen und medizinischen Schriftstellers bekannten Magister Petrus Hispanus des späteren Papstes Johannes XXI († 1277) vor, von dem ich in Madrider Handschriften ein umfangreiches systematisches Handbuch der Psychologie, medizinische Schriften und einen Kommentar zu Aristoteles *De animalibus* festgestellt habe.¹⁾ Er nimmt gleich in den Anfangsworten dieses Werkes in der Oxforder Handschrift auf sein Buch *De anima* Bezug: „Sicut igitur in negotio nostro de anima expressum est, vite perfectio corporibus convenit solum mixtis“. Wie sein Werk *De anima* kein Kommentar zur aristotelischen Schrift *Περὶ ψυχῆς* ist, so ist auch diese Abhandlung hier kein Aristoteleskommentar, sondern ein selbständiges Werk allerdings auf aristotelischer Grundlage. Petrus Hispanus gehört jedenfalls zu denjenigen Professoren der Artistenfakultät, welche zuerst an eine selbständige systematische Darstellung weiter Gebiete der aristotelischen Philosophie sich herangewagt haben.

Es folgen nunmehr in der Oxforder Handschrift eine Reihe kleinerer Traktate, für welche ich auf die Beschreibung im Katalog von Coxe verweisen darf. Ueber eines dieser Stücke, ein astronomisches Werk des Raymund von Marseille, hat ohnehin Ch. H. Haskins eine gründliche Untersuchung angestellt.²⁾ Auf fol. 62^r

¹⁾ Vgl. M. Grabmann, Reciente descubrimiento de obras de Petrus Hispanus (Papa Juan XXI † 1277). *Investigacion y progreso* II (1928) 85 ff.

²⁾ Ch. H. Haskins, *Studies in the History of Mediaeval Science* 96—98.

beginnt ohne Ueberschrift mit dem Initium: De fato autem dignum considerare quid est et in quo existentium etc. die erste von den Abhandlungen De fato, die wir in der Pariser Handschrift festgestellt haben. Dieselbe schließt genau so wie in der Pariser Handschrift mit den Worten: et est multum diligens circa fatum in sic (in)sripto libro (fol. 64^v). Hingegen ist die andere größere Abhandlung De fato (fol. 64^v—77^v) am Anfang und Ende unzweideutig als Werk des Alexander von Aphrodisias bestimmt: Alexandri Affrodisiei ad imperatores Antoninum et Severum liber incipit. — Alexandri affrodisiei ad imperatores Antoninum et Severum de fato et eo quod in nobis liber explicit. Die Anfangs- und Schlußworte sind die gleichen wie in der Pariser Handschrift: Erat quidem mihi desiderio etc. — vobis promere per totum sermonem.

Auf den übrigen Teil der Handschrift, der sehr interessante Stücke enthält, kann ich nicht näher eingehen. Ueber eines derselben, den Traktat De essentiis des Hermann von Kärnthen, hat ohnedies Ch. H. Haskins, der auch diese Oxforder Handschrift ausgiebig benützt hat, eingehende Untersuchungen angestellt.¹⁾ Philosophiegeschichtlich bemerkenswert sind besonders die drei letzten Bestandteile der Handschrift: die von Henricus Aristippus im 12. Jahrhundert hergestellte griechisch-lateinische Uebersetzung des platonischen Phaedon (fol. 115^v—135^r), die lateinische Uebersetzung eines Kommentars zum Timaeus Platons (fol. 135^r—184^v) und schließlich die gleichfalls von Henricus Aristippus herührende Uebersetzung des Menon Platons. Ueber diese Platoübersetzungen hat gleichfalls Ch. H. Haskins wertvolle Mitteilungen gemacht.²⁾

Es läßt sich unschwer durch Gegenüberstellung des griechischen Textes nachweisen, daß diese zwei in beiden Handschriften enthaltenen Abhandlungen Werke des Alexander von Aphrodisias sind. Das erste kleinere Stück ist wie wir sahen, in beiden Handschriften anonym. In der Pariser Handschrift steht (fol. 139^r) anlässlich eines im Texte angeführten Zitates aus den Meteorologica des Aristoteles am Rande die Bemerkung: ergo Aristoteles non fecit hunc librum. Dem Schreiber dieser Bemerkung war jedenfalls

¹⁾ a. a. O. 43—66.

²⁾ a. a. O. 166 ff.

der wirkliche Verfasser unbekannt. Durch Gegenüberstellung der Anfangs- und Schlußworte des griechischen Originals und der lateinischen Uebersetzung läßt sich die Autorschaft des Alexander von Aphrodisias sofort erkennen.

Alexandri I Aphrodisii de anima
libri mantissa ed. J. Bruns
Supplementum Aristotelicum
II 1, 179

*Περὶ τῆς εἰμαρμένης ἄξιον ἐπισκέ-
ψασθαι, τί ἐστὶν καὶ ἐν τίνι τῶν
ὄντων. τὸ μὲν γὰρ εἶναι τι τὴν
εἰμαρμένην, ἰκανῶς ἢ κοινῇ τῶν
ἀνθρώπων συνίστησιν πρόληψις.*

Ibid. 186

*φανερῶτατα δὲ Θεόφραστος
δείκνυσιν ταῦτόν ὄν τὸ καθ'
εἰμαρμένην τῷ κατὰ φύσιν ἐν
τῷ Καλλισθένει καὶ Πολύζηλος
δὲ ἐν τῷ οὕτως ἐπιγραφεμένῳ
περὶ εἰμαρμένης συγγράμματι.*

Cod. Paris. (fol. 138^r)

Cod. Oxon. (fol. 62^r)

De fato autem dignum con-
siderare, quid est et in que
existentium. Esse enim aliquid
fatum communis estimatio ho-
minum statuit.

Cod. Paris. (fol. 139^v)

Cod. Oxon. (fol. 64^v)

Manifestissime autem Theo-
phrastus ostendit idem ens quod
est secundum fatum ei quod
secundum naturam in Calistine
et est multum diligens circa
fatum in sic inscripto libro.

Merkwürdig ist hier die Uebersetzung des Eigennamens *Πολύζηλος* mit multum diligens, sodaß *Πολύζηλος* hier als Adjektiv zu *Θεόφραστος* bezogen wird und aus zwei Autoren einer wird. Wir wissen allerdings nur aus dieser Stelle etwas von der Existenz eines Peripatetikers Polyzelos, aber die Wortstellung im Griechischen weist doch auf ein von dem Callisthenes Theophrasts verschiedenes Werk *περὶ εἰμαρμένης* hin, womit von selbst auch ein zweiter Verfasser, nämlich Polyzelos gegeben ist. Von der verloren gegangenen Schrift Callisthenes des Theophrast haben wir durch die Mitteilung des Diogenes Laetius Kenntnis.¹⁾ Die erste kürzere Abhandlung *De fato* in der Pariser und Oxforder

¹⁾ Vgl. J. C. Orellius, l. c. 330. E. Rohde, *Der griechische Roman und seine Vorläufer*. Leipzig 1876, 300. W. v. Christ — W. Schmid, *Geschichte der griechischen Literatur* II 1⁶, München 1920, 61 f.

Handschrift ist sonach die lateinische Uebersetzung des letzten Kapitels: *περὶ εἰμαρμένης* des zweiten Buches *De anima* (*De anima libri mantissa*) des Alexander von Aphrodisias.

Die Verfasserfrage bei der zweiten längeren Abhandlung besitzt keine Schwierigkeiten, da in beiden Handschriften diese Schrift dem Alexander von Aphrodisias zugeteilt ist. Nur der Vollständigkeit halber seien hier die Anfangs- und Schlußworte des griechischen Textes und der lateinischen Uebersetzung einander gegenübergestellt.

Alexandri Aphrodisii de fato ad imperatores ed. J. Bruns, Supplementum Aristotelicum II 2, 164.

Ἦν μὲν δι' εὐχῆς μοι, μέγιστοι αὐτοκράτορες Σεβῆρε καὶ Αντωνῖνε, αὐτῷ γενομένῳ παρ' ὑμῖν ἰδεῖν τε ὑμᾶς καὶ προσειπεῖν καὶ καθομολογήσαι χάριν ἀνθ' ὧν ἔπαθον εἶ παρ' ὑμῖν πολλάκις, ἀεὶ τυχῶν πάντων ὧν ἠξίωσα μετὰ μαρτυρίας ἧς δίκαιος εἶναι τυγχάνειν τοιαῦτα αἰτούμενος.

Ibid. 212.

*τούτων γὰρ μόνον κυριὸς τις, ὧν καὶ τοῦ μὴ πράττειν αὐτὸς ἔχει τὴν ἐξουσίαν * * * καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὅσα πράττομεν κατὰ τὸν βίον ὅτι μόνως εὐλόγως πράττειν ἂν δοκοῖμεν, εἰ κατὰ τὴν Ἀριστοτέλους δόξαν περὶ αὐτὸν ἀποδοίημεν τὰς αἰτίας, (ἄς) διὰ παντὸς ἐπειράθην ὑμῖν παραστήσαι τοῦ λόγου.*

Cod. Paris (fol. 131^v)

Cod. Oxon (fol. 64^v)

Erat quidem mihi desiderio, maximi imperatores Severe et Antonine, ut ego presens apud vos viderem vos et alloquerer et gratias agerem pro quibus bene passus sum a vobis sepe semper obtinens omnia quaecumque volui cum testimonio tali, quod dignus est obtinere talia petens.

Cod. Paris (fol. 149^r)

Cod. Oxon (fol. 77^v).

Horum enim solorum aliquis dominus existens et non agendi potestatem habet ipse et alia quaecumque agimus in vita quia solum utique rationabiliter agere putabimur, si secundum opinionem Aristotelis de ipsis assignaverimus causas, quam temptavi vobis promere per totum sermonem.

Was den Charakter der Uebersetzung selber betrifft, so können wir hier auf eine nähere Vergleichung derselben mit dem

griechischen Original nicht eingehen. Jedenfalls sind beide Abhandlungen *De fato* von einem und demselben Autor übersetzt worden. Die Wörtlichkeit der Uebersetzung spricht für eine Uebertragung aus dem Griechischen. Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß unter den kleinen Schriften des Alexander von Aphrodisias, die in dem alten Verzeichnis der arabisch-lateinischen Uebersetzungsarbeiten des Gerhard von Cremona aufgeführt sind, die Abhandlung *De fato* nicht erwähnt ist. Die Beibehaltung einzelner griechischer Wörter wie *dogma*, *dyiameter*, *problema* dürfte hier weniger beweisen, da es sich hier um sehr geläufige Ausdrücke handelt. Daß der Uebersetzung der größeren Abhandlung *Περὶ εἰμαρμένης* die Uebersetzung des auch *περὶ εἰμαρμένης* betitelten Schlußkapitels des 2. Buches *De anima* (*de anima libri mantissa*) unmittelbar vorausgeht, diese Anordnung hat auch in griechischen Handschriften eine beachtenswerte Parallele. Im Cod. graec. 258 der Biblioteca Marciana zu Venedig, einer dem 10. Jahrhundert entstammenden griechischen Pergamenthandschrift, die Ivo Bruns seiner Edition hauptsächlich zugrundegelegt hat,¹⁾ reiht sich an das 2. Buch *de anima* (*de anima libri mantissa περὶ ψυχῆς β*) unmittelbar die Abhandlung *De fato*, so daß das über denselben Gegenstand handelnde Schlußkapitel von *De anima* unmittelbar vorausgeht. In der wesentlich jüngeren, indessen auf einem älteren Codex beruhenden Handschrift BVH 88 Fabr. der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen, welche J. C. Orelli für seine Edition benützt hat,²⁾ sind nur die beiden letzten Kapitel *περὶ τύχης καὶ εἰμαρμένης* des zweiten Buches *de anima* abgeschrieben (fol. 59^r—64^r), an welche sich unmittelbar die größere Abhandlung *Πρὸς αὐτοκράτορα περὶ εἰμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῶν* anfügt.

Ueber die Entstehungszeit dieser Uebersetzung und über die Persönlichkeit des Uebersetzers läßt sich nichts Sicheres feststellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Uebersetzung schon im 12. Jahrhundert angefertigt wurde und ein Werk der sizilianischen Uebersetzerschule ist. In der Oxforder Handschrift, die eine Ab-

¹⁾ Vgl. Ivo Bruns, *Supplementum Aristotelicum* vol. II pars 1 Praefatio V—X; vol. II pars 2 Praefatio XXVIII f.

²⁾ J. C. Orelli l. c. Praefatio. Ch. Graux, *Notices sommaires des manuscrits grecs de Copenhague*, Paris 1879, 104. J. Bruns, *Supplementum Aristotelicum* vol. II pars 2 Praefatio XXIX.

schrift eines älteren Codex ist, finden sich ja auch die von Henricus Aristippus hergestellten Uebertragungen des Phaedon und Menon. Die Verwertung dieser so ins Lateinische übertragenen Abhandlungen *De fato* des Alexander von Aphrodisias¹⁾ scheint keine umfassende gewesen zu sein. Die Lehre vom *Fatum* wurde in der Scholastik des 13. Jahrhunderts viel behandelt. In den theologischen Summen z. B. bei Alexander Halensis, Thomas von Aquin, Ulrich von Straßburg, Albertus Magnus sind diesem Gegenstande eigene Quaestionen gewidmet. Doch stehen hier als Quellen Augustinus und vor allem die *Consolatio philosophiae* im Vordergrund. Besonders die Darlegungen des Alexander von Hales stehen unter dem Einfluß des Boethius, in dem ja antikes Gedankengut auch in dieser Frage auf das Mittelalter einwirkt. In der Summa Ulrichs von Straßburg, die ein sehr ausführliches Kapitel über das *Fatum* enthält (Clm. 6496 fol. 129^v—136^r) ist wohl einmal Alexander als Vertreter einer Ansicht genannt (fol. 130^r), ohne daß aber ein Zitat angegeben ist. G. Théry²⁾ hat darauf hingewiesen, daß Albertus Magnus in seinem Physikkommentar (lib. II tr. 2 cap. 12) an der Stelle, wo er vom Zufall und von der Kontingenz handelt, die Meinungen der Philosophen aufführt, besonders des Alexander von Aphrodisias, den er dem Aristoteles vorzieht. Théry bemerkt weiter, daß die Theorie vom Zufall, die Albert hier als die Anschauung des Alexander von Aphrodisias entwickelt, in den Kapiteln 6—9 der Abhandlung *De fato* des letzteren dargelegt ist. Er hält es aber nicht für wahrscheinlich, daß die Schrift Albert dem Großen vorgelegen habe. In seiner theologischen Summa (II qu. 68) erwähnt Albert bei der Behandlung des gleichen Gegenstandes die Lehre des Alexander von Aphrodisias nicht.

Auch in dem früher dem hl. Thomas von Aquin zugeschriebenen höchstwahrscheinlich aber von Albert dem Großen verfaßten opusculum *De fato*,³⁾ das ein reiches Quellenmaterial verarbeitet

¹⁾ Ueber den Inhalt der größeren Abhandlung *De fato* vgl. Nourrisson, *Essai sur Alexandre d'Aphrodisias, suivi du traité du destin et du libre pouvoir, aux empereurs*. Paris 1879.

²⁾ G. Théry, a. a. O. 168 Anm. 2.

³⁾ Vgl. M. Grabmann, *Die ersten Schriften des hl. Thomas von Aquin* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XXII 1—2) 257 f.

und außer Zitaten aus Boethius und Augustinus auch Aristoteles, Ptolemaeus und arabische Philosophen häufig heranzieht, findet sich Alexander von Aphrodisias nicht erwähnt. Nachdem nunmehr eine mittelalterliche lateinische Uebersetzung der Schrift *Περὶ εἰμαρμένης* des Alexander von Aphrodisias nachgewiesen ist, kann man mit der Möglichkeit, daß Albert dieselbe für die erwähnten Darlegungen seines Physikkomentars eingesehen und benützt hat, viel eher rechnen. Freilich werden keine zusammenhängenden Zitate geboten, sondern nur Gedankengänge des Alexander von Aphrodisias vorgelegt, sodaß auch an eine indirekte Ueberlieferung gedacht werden kann. Es ist ja schwer, die Quellen und Quellenbenützung Alberts, des gelehrtesten und belesensten aller Scholastiker, im Einzelnen nachzuweisen. Die Einwirkung der Abhandlungen des Alexander von Aphrodisias *De fato* auf die Scholastik wird sich erst dann in den Einzelheiten sich uns enthüllen, wenn einmal die scholastischen Quaestionen über den gleichen Gegenstand nach Gedankengang und nach Quellen, speziell nach den peripatetischen Elementen untersucht sein werden.

III. Die mittelalterlichen lateinischen Uebersetzungen der Kommentare des Themistios zu den *Analytica posteriora* und zu *De anima*.

Die Darlegungen über die Aristoteleskommentare des Themistios können ganz kurz gefaßt werden, da hier die Verhältnisse klar liegen und es sich nur um Bestätigung und Ergänzung der feststehenden Resultate handelt. Von Themistios besaß das scholastische Mittelalter zwei Aristoteleskommentare in lateinischer Uebersetzung: den Kommentar zu den *Analytica posteriora* in arabisch-lateinischer, den Kommentar zu *de anima* in griechisch-lateinischer Uebersetzung. Die arabisch-lateinische Uebersetzung ist von Gerhard von Cremona hergestellt, wie wir aus dem Verzeichnisse der Werke dieses unermüdlichen Uebersetzers aus dem Jahre 1187 wissen.¹⁾ Ch. H. Haskins hat im Cod. 17—14 der

Fr. Pelster, Neue philosophische Schriften Alberts des Großen. Philosophisches Jahrbuch 36 (1923) 150—168.

¹⁾ Vgl. F. Wüstenfeld, Die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert (Abhandlungen der Kgl. Gesell-

Kapitelsbibliothek von Toledo, einer Handschrift des 13. Jahrhunderts die ungemein wichtige Entdeckung von drei lateinischen Uebersetzungen der *Analytica posteriora* gemacht.¹⁾ Die arabisch-lateinische Uebersetzung rührt von Gerhard von Cremona her. Die gleiche Handschrift enthält auch die arabisch-lateinische Uebersetzung des Themistioskommentars zu den *Analytica posteriora*. Als andere Handschriften dieser Uebersetzung macht Ch. H. Haskins namhaft Cod. lat. 14700 der Bibliothéque nationale in Paris und Clm. 317.²⁾ In der Münchner Handschrift, die ich näher angesehen habe, beginnt dieser Kommentar auf fol. 129^r: *Incipit commentum Themistii super librum posteriorum*. Das Initium lautet: *Scio quod si intendo ad exponendam unamquamque litteram libri Aristotelis, cum jam precesserint me ad illud illi precesserunt me expositores librorum quamvis multi fuerint et secundum finem scientie eorum in ipsis non ero longinquus*. Die Schlußworte lauten: (fol. 150^v): *Quod est, quia dispositio principii apud principium est sicut dispositio totius ad totum. finit. Explicit commentum Themistii super librum posteriorum*. In der Münchner Handschrift findet sich am Rande eine Reihe von Bemerkungen, die sich teils auf die Methode des Kommentators, teils auf den Charakter der Uebersetzung beziehen z. B. fol. 136^r: *Hec est digressio commentatoris Themistii a serie verborum Aristotelis et bene facit, ut inquireat veritatem super illud quod videtur intendere Aristoteles*. Fol. 137^v: *In hoc loco in arabico est significat frequentationem utentis eo quod vult extollere contradicendo*. Fol. 146^r: *In hoc loco deficit multum de eo, quod est in textu Aristotelis*. Fol. 150^r: *Deficit hic multum de littera Aristotelis libri cuius gratia reus est derisione expositor, cum deficit in difficilibus*. Der arabisch-lateinische Charakter der Uebersetzung bekundet sich dadurch, daß arabische Wörter in lateinischer Uebersetzung stehen geblieben sind. Gegen den Schluß des Kommentars begegnet uns häufig das Wort *alachil* (*al 'âql = νοῦς λόγος*). Es

schaft der Wissenschaften in Goettingen XXII). Goettingen 1877, 56 ff. A. Bonilla y San Martin, *Historia de la Filosofia española* I. Madrid 1908, 359 ff.

¹⁾ a. a. O. 228 ff.

²⁾ a. a. O. 238 Anm. 63. Bonilla y San Martin, l. c. 362 erwähnt Cod. lat. 16097 der Bibliothéque nationale zu Paris.

sei nur ein Beispiel angeführt: *Deinde moramur post illud quod incedamus spatium longum donec concludamus. Et aggregatalachil ex illis propositionibus iudicium universale.* Ch. H. Haskins macht auch darauf aufmerksam, daß der Kommentar des Themistios zu den *Analytica posteriora* bei Robert Groketeste und Albertus Magnus Erwähnung und Benützung gefunden hat.¹⁾ Eine genauere Untersuchung der ungedruckten Kommentare zu dieser aristotelischen Schrift, die im 13. Jahrhundert hauptsächlich von Vertretern der Artistenfakultät geschrieben worden sind, wird ohne Zweifel noch weitere Belege solcher Benützung beibringen können.

Der Kommentar des Themistios zu *De anima* ist der Hochscholastik in griechisch-lateinischer Uebersetzung zur Verfügung gestellt worden. Allgemein wird Wilhelm von Moerbeke die Anfertigung dieser Uebersetzung zugeteilt, so von A. Pelzer,²⁾ B. Geyer,³⁾ A. Birkenmajer.⁴⁾ Letzterer ist der Anschauung, daß diese Uebersetzung unmittelbar vor 1270 entstanden ist. Wir kennen zwar keine Handschrift, in welcher wie in anderen Fällen durch eine eigene Notiz diese Zuweisung an Wilhelm von Moerbeke erfolgt, aber wir dürfen doch dieser Anschauung zustimmen, da diese Uebertragung in die Zeit, in der die Uebersetzungstätigkeit des vlämischen Dominikaners ihre höchste Regsamkeit entfaltete, fällt. Wir können an der Hand der Werke des hl. Thomas eine einigermaßen sichere Zeitangabe machen. In seinem Sentenzenkommentar, der in den Jahren 1253—1255 geschrieben worden ist, kennt Thomas bei Behandlung der Frage: *Utrum intellectus sit unus in omnibus hominibus* (II. Sent. dist. 17 qu. 2 u. 1), den Kommentar des Themistios zu *De anima* nur durch das Referat des Averroes: *Una (scilicet opinio) est Themistii et Theophrasti, ut Commentator eis imponit, in de anima.* Die Auseinandersetzungen des Averroes mit Anschauungen des Themistios sind dermaßen ausführlich, daß eine Bezugnahme scholastischer Autoren, z. B. Alberts des Großen, auf Theorien in dessen Kommentar zu *de anima* keineswegs eine unmittelbare Benützung der lateinischen Uebersetzung desselben voraussetzt. In der *Summa contra Gentiles*

1) a. a. O 239.

2) M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale* 232.

3) Ueberweg-Geyer 349.

4) A. Birkenmajer, *Vermischte Abhandlungen* 32.

(ca. 1260—1264), in der Thomas die psychologischen Probleme mit Rücksicht auf die aristotelische und arabische Philosophie mit besonderer Ausführlichkeit behandelt, im ersten Teil der *Summa theologiae* (1266), im Kommentar zu *De anima* nehmen wir keine Verwertung der griechisch-lateinischen Uebersetzung des Themistioskommentars zu *De anima* wahr. In der *Quaestio disputata de anima* a. 10, die ja wohl einige Jahre später als die *Prima* der theologischen *Summa* geschrieben ist, nimmt der Aquinate zu einer Theorie des Themistios Stellung, ohne längere Texte anzuführen. Zum erstenmal bringt Thomas ausgiebigere Texte aus der griechisch-lateinischen Uebersetzung des Themistioskommentars in der 1270 entstandenen Streitschrift *De unitate intellectus contra Averroistas*. An der Stelle dieser Schrift, wo er gegen die Lehre und die Aristotelesdeutung des Averroes und der Pariser Averroisten die griechischen Aristoteleskommentatoren ins Feld führt, bietet er eine Reihe längerer Zitate aus dem Kommentar des Themistios, die nicht aus Averroes entnommen sind, sondern wörtlich mit der griechisch-lateinischen Uebersetzung übereinstimmen oder doch bei freierer Wiedergabe an diese Uebersetzung deutlich anklingen. In den Druckausgaben dieser Schrift des hl. Thomas ist vielfach der Text des Themistios in der Uebersetzung des Humanisten Hermolaus Barbarus wiedergegeben.¹⁾ Aus der Tatsache, daß Thomas zum erstenmale in dieser 1270 entstandenen Streitschrift die griechisch-lateinische Uebersetzung des Themistioskommentars ausgiebig benützt, können wir mit gutem Recht den Schluß ziehen, daß diese Uebersetzung kurz vor 1270 entstanden ist und zwar als Werk des Wilhelm von Moerbeke, mit dem Thomas vorher am Hofe des Papstes Clemens IV in Viterbo zusammengelebt und zusammengearbeitet hatte.

Was die handschriftliche Ueberlieferung dieser Uebersetzung betrifft, so habe ich ohne auf Vollständigkeit rechnen zu wollen, folgende Handschriften festgestellt: Cod. lat. 16133 der Bibliothèque nationale zu Paris fol. 31^a—52^v; Cod. lat. 105 des Balliol College in Oxford fol. 15^r—65^v; Cod. F 40 der Stadtbibliothek Erfurt fol. 1^r—33^v (nicht ganz vollständig) Cod. F 363 in Erfurt fol. 101^r—102^v (enthält nur ein Fragment dieses Kommentars); Cod.

¹⁾ Vgl. S. Thomae Aqu. *Opuscula omnia* ed. P. Mandonnet I Parisius 1927, 68.

Q. 293 in Erfurt (fol. 86^r—110^v) enthält Exzerpte aus diesem Kommentar); Clm. 317 fol. 85^r—126^r.

Ich gebe die Anfangs- und Schlußworte des Kommentars unter Gegenüberstellung des griechischen Textes wieder:

Themistii librorum de anima paraphrasis ed. R. Heinze (Commentaria in Aristotelem graeca V, 3) Berolini 1891, 1, 5—9:

Περὶ ψυχῆς ὅσα δυνατὸν ἐπιστήμη λαβεῖν ἀκολουθοῦνται Ἀριστοτέλει πειρατέον ἡμῖν ἐν τῇδε δὲ πραγματείᾳ ἐκθέσθαι τῷ (καὶ) τὰ μὲν ἐκκαλύψαι, τοῖς δὲ συσιῆναι, τοῖς δὲ ἐπισιῆναι, τὰ δὲ (εἰ μὴ φορτικὸν εἰπεῖν) καὶ ἐξεργάσασθαι.

ibid. 126, 20—21:

γλῶτταν δὲ δυοῖν ἔνεκεν καὶ πρὸς τὴν γεῦσιν καὶ πρὸς τὸ σημαίνειν ἑτέρῳ.

clm. 317 fol. 86^r:

Bonorum honorabilium etc. De anima quecumque est possibile scientia comprehendere assequentes Aristotelem temptandum nobis in hoc tractatu exponere hoc quidem revelando, hoc autem confirmando hoc autem si non gravius est dicere elaborando.

Clm. 317^r fol. 126^r:

linquam autem duorum gratia scilicet ad gustum et ad significare aliquid alteri.

Eine Merkwürdigkeit der griechisch-lateinischen Uebersetzung des Kommentars des Themistios zu De anima sind Bemerkungen über die Methode des Kommentars, die mitten in die Uebersetzung hineinverflochten sind. Ich bringe auf Grund der Münchner Handschrift einige Proben. Clm. 317 fol. 107^r: Nota, quod Themistius non continuat commentum huius partis ad partem premissam modo, sed interponit commentum partis sequentis et postea redibit ad istam partem. Fol. 109^v: De tangibili autem et tactu etc. nota, quod Themistius non exponit primam particulam huius capituli secundum nostram translationem, ubi Philosophus primo comparat sensum tactus ad suum obiectum. Fol. 112^r: Nota, quod Themistius non exponit hic textum Aristotelis secundum quod sonat in nova translatione, sed accipit solum ea, que videntur facere dissolutionem questionis introducte. Fol. 118^r: Nota, quod Themistius non ex-

ponit istam partem secundum quod ordinatur in nova translatione, sed primo exponit ultimam clausulam. Fol. 122^v: Nota, quod Themistius ponit principium huius partis sed incipit exponere partem sequentem et statim redit ad exponendam mediam clausulam istius partis scilicet illam „non enim patitur“ etc. et postea redit ad exponendum residuum illius partis sequentis. Fol. 125^r: Considerandum autem (quod) non exponit hic partem istam sicut patet intuenti, sed copulat partem, que sequitur, parti, que precessit et fortassis hoc fecit, quia textus iste non jacebat in translatione quam Themistius exponit sub tali ordine, sub qua ponitur in nostra translatione aut forte hoc fecit Themistius, quia materia partis sequentis est magis continua cum parte premissa quam materia huius partis et ideo Themistius statim post illam partem „vincit invicem etc.“ redibit ad exponendam partem nostram et ibi faciemus paragraphum. Aus diesen Bemerkungen ist ersichtlich, daß der Uebersetzer den Gedankengang des Themistios mit dem Texte der aristotelischen Schrift De anima an der Hand der lateinischen Uebersetzung sorgfältig verglichen hat.

Um noch eine kurze Schlußbemerkung über den Einfluß dieses Kommentars des Themistios auf die scholastische Psychologie anzufügen, so habe ich schon dort, wo ich vom Weiterwirken der Uebersetzung des Philoponoskommentars zu De anima handelte,¹⁾ auf die ungleich umfassendere Verwertung des Themistioskommentars in scholastischen Darlegungen psychologischen Inhalts hingewiesen. Von Aristoteleskommentaren bringen die anonymen Kommentare im Cod. Vat. lat. 2170, die beiden Kommentare des Siger von Brabant zum 3. Buch De anima, der Kommentar des Jakob von Douai zu De anima auf Theorien des Themistios Bezug. Der Kommentar des Themistios zu De anima ist auch zitiert in einer im Cod. lat. 16682 der Pariser Nationalbibliothek erhaltenen abbreviatio de tempore et motu contra Averroëm des M. Zacharias von Parma (fol. 17^r) und in dem im Cod. lat. 16170 der gleichen Bibliothek erhaltenen Kommentar des G(uilelmus) de Nogendo zu den Analytica Posteriora, desgleichen in den Quaestiones des Andreas von Parma zur nikomachischen Ethik (Cod. vat. lat. 2173 fol. 11^r). Auch in der Quodlibetalienliteratur finden sich Zitate

¹⁾ 40 ff.

aus diesem Werke des Themistios. Ich erinnere nur an die *Quodlibeta* des Petrus von Alvernia und Gottfried von Fontaines.¹⁾ Auch im *Seculum divinorum et quorundam naturalium* des Heinrich von Bate ist Themistius gerade so wie Johannes Philoponos und Alexander von Aphrodisias ein häufig und ausgiebig benützter Autor. Die Erforschung der scholastischen Auseinandersetzungen mit der Psychologie des Avicenna und Averroes wird aus den ungedruckten Quellen die Bedeutung dieses Einflusses des Themistios noch mehr ins Licht stellen. Wir haben soeben gesehen, daß Thomas von Aquin in seiner gegen Siger von Brabant gerichteten Schrift *De unitate intellectus* gerade den Kommentar des Themistios als eine Hauptwaffe gegen den Monopsychismus des Averroes und der lateinischen Averroisten benützt. Thomas macht hier, wie dies Mandonnet hervorhebt,²⁾ den Averroisten den Vorwurf, daß sie griechische Aristoteleskommentare nur mittelbar durch die Araber kennen, er führt gegen sie nun vor allem den Kommentar des Themistios zu *De anima*, den er in der Uebersetzung des Wilhelm von Moerbeke zur Verfügung hatte, ins Feld. Die literarische Gewissenhaftigkeit des Aquinaten spricht sich hier auch darin aus, daß er eigens bemerkt, er kenne den Kommentar des Theophrast zu *De anima* nur durch den Kommentar des Themistios: „*Et Theophrasti quidem libros non vidi, sed eius verba introduxit Themistius in commento de anima*“. J. Vinati, der einen zu wenig beachteten Kommentar zu der Schrift *De unitate intellectus* des hl. Thomas von Aquin geschrieben hat, untersucht die hier angeführten Zitate aus Themistios an der Hand des griechischen Originals gründlich und kommt zum Ergebnis, daß nach der Anschauung dieses griechischen Aristotelesklärers: „*non tantum intellectus possibilis verum etiam nec ipse intellectus agens est separatus a corpore secundum esse.*“³⁾

¹⁾ *Quodlib.* II, 7. Vgl. *Les quatre premiers Quodlibets de Godefroid de Fontaines* par M. De Wulf et A. Pelzer (*Philosophes Belges II*) Louvain 1904, 103. B. Xiberta, *De magistro Guidone Terreni*, Romae 1925, 23 macht auf die Verwertung des Kommentars des Themistios zu *De anima* bei dem Karmelitertheologen Guido Terreni aufmerksam.

²⁾ P. Mandonnet, *Siger de Brabant* I² 177 ff.

³⁾ J. Vinati, *In opusculum divi Thomae Aquinatis De unitate intellectus contra Averroistas. Sectio I cap. 2. Divus Thomas* (Piacenza) II (1886) 105—110, 121—123.

G. Théry bringt die Lehre des Themistios vom Intellekt mit derjenigen des Alexander von Aphrodisias in Vergleich. Themistios bekämpft die Anschauung, daß der νοῦς ποιητικός Gott selber sei, und tritt für die Unsterblichkeit der Menschenseele ein. Der Aristotelismus des Themistios ist, wie Théry mit Recht betont,¹⁾ mehr als derjenige des Alexander von Aphrodisias der christlichen Gedankenwelt konform. Aus diesen Verhältnissen heraus ist es verständlich, wenn Thomas von Aquin Gedanken und Texte aus dem Themistioskommentar zu De anima zur Bekämpfung der widerchristlichen Lehren des Averroes und Averroismus verwertet hat und wenn dieser Kommentar des griechischen Aristotelikers überhaupt in der Scholastik des 13. Jahrhunderts so reichliche Benützung gefunden hat. Wenn einmal auf Grund besonders des so ausgebreiteten handschriftlichen Materials die Geschichte der scholastischen Lehre vom intellectus agens und possibilis in ihrer Beziehung zur griechischen und arabischen Philosophie geschrieben sein wird, dann wird auch das Weiterleben und Weiterwirken des Kommentars des Themistios zu De anima in allen Einzelheiten ins Licht treten.

1) G. Théry, a. a. O. 16, 44.

Personenregister.

	Seite		Seite
Abubacer	41	Bruns J.	50, 51, 58, 59
Aegidius von Orléans	44	Burgundio von Pisa	29
Aegidius von Rom	42 f.	Buridanus	7
Albertus Magnus 33, 37, 40, 46, 47, 49, 60, 63		Busse A.	29
Alexander Achillinus	50	Campanus von Novara	21
Alexander von Aphrodisias 14, 16, 18, 21, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 48—61, 67, 68		Christ W. v.	57
Alexander von Hales	60	Coxe H. O.	54
Alfarabi	37, 40, 49	Delisle L.	52, 53, 63
Algazel	40, 45, 52	De Wulf M.	16, 43
Alkindi	37, 49	Diogenes Laertius	57
Alkinoos	50	Dominikus Gundissatinus	32
Alpetragius	7	Duhem P.	7
Ammonius Hermiae	16, 50	Ehrle Fr.	23
Andreas von Parma	66	Eustratios	18, 30
Avempace	40, 41, 44	Eutokios	23
Anaxagoras	53	Festugière A.	49
Aristoteles passim		Finke H.	32
Aspasios	18, 30	Fobes J. H.	26
Aubertus Remensis	54	Freudenthal J.	49
Averroes 5, 10, 33, 34, 35, 36, 37, 40, 41, 44, 47, 48, 64, 67		Kaiser Friedrich II	37
Avicenna 32, 33, 34, 35, 37, 40, 52, 67		Furlani G.	7
Augustinus	60, 61	Gemisthos Plethon	50
Baeumker Cl.	20	Gentianus Hervetus Aurelius	51
Bagolinus H.	51	Gerhard von Abbatisvilla	34
Bardesanes	50	Gerhard von Cremona 36, 49, 59, 61	
Bardy G.	6	Geyer B.	15, 17, 43, 63
Bartholomaeus von Brügge	43 f.	Gilbert von Tournai	34
Bartholomaeus von Messina	30	Gottfried von Fontaines	67
Baumstark A.	7	Graux Ch.	59
Bergsträsser G.	19	Grotius Hugo	51
Bessarion	50	Gudeman A.	5, 6, 10, 13
Birkenmajer A. 4, 16, 23, 28 f., 63		Guido Terreni	67
Boethius	5, 60, 61	Gundel W.	50
Boetius von Dacien	11	Haskins Ch. H.	23, 29, 55, 56, 61
Bonilla y San Martin A. 32, 62 f.		Hauréau B.	43 f.
Bonaventura	34		

	Seite		Seite
Hayduck M.	8, 9	Polyzelos	57
Heiberg J. L.	23, 28	Powicke F. M.	44
Heinrich Bate von Mecheln	16, 21, 45—48, 67	Pretzl O.	37
Heinrich von Herford	27	Proklos	15
Henricus Aristippus	56, 60	Pseudo-Areopagita	30
Heinze R.	65	Radulfus Brito	43 ff.
Hermann von Kärnthen	56	Raymundus Lullus	34
Hermolaus Barbarus	64	Raymund von Marseille	55
Hunain ibn Ishak	37	Robert Grosseteste . 18, 21, 30,	63
Jakob von Douai	43, 66	Rohde E.	57
Jacobus de Sancto Amando . . .	44	Rose V.	23, 43
Ibn Sab'in	37	Rosello von Arezzo	21
Johannes de Janduno	33, 41	Rudberg G.	28
Johannes Pecham	34, 41	Schmid W.	57
Johannes Philoponos	6—48, 67	Sergius von Konstantinopel . . .	7
Klibansky R.	15, 27, 29	Severus von Antiochien	7
Krumbacher K.	8	Siger von Brabant	32 f., 34, 66
Lebon J.	7	Simon von Faversham	43 f.
Longpré E.	34	Simplikios	16, 19, 21
Ludwich J.	6	Spengel L.	27
Mandonnet P.	28, 64, 67	Spettmann H.	28
Mansion A.	28	Steinschneider M.	8, 41
Michael von Ephesus	18, 30	Stephanos von Antiochien . 10,	17
Michael Scottus	10, 21, 32	Susemihl F.	28
Moses Maimonides	52	Taddeo du Parma	33
Nourisson	60	Themistios 10, 12, 16, 35, 40, 41, 45, 46, 47, 50, 61—68	
Oliverius Brito	54 f.	Theophrast 35, 40, 41, 45, 54, 57, 63, 67	
O'Rahilly	34	Théry G.	17 f., 36, 49 ff., 61, 68
Orelli J. C.	50, 57, 59	Thomas von Aquin 3, 6, 9, 21, 25, 26, 33, 35, 37, 40, 45, 46, 47, 48, 49, 52, 53, 60, 64, 67 f.	
Pelster Fr.	28, 31, 61	Thorndike L.	52
Pelzer A.	16, 17, 63	Thurot Ch.	17, 18, 27, 50
Petrus de Alvernia	43, 67	Tkatsch J.	5, 41
Petrus Hispanus	32, 55	Ulrich von Straßburg	64
Photios	7	Vansteenberghen F.	33
Platon	56	Vinati J.	67
Plotin	50	Vitelli H.	8

Wallies M.	8	Wilhelm von Ockham	7
Wendland P.	17	Witelo	20
Wenrich J. G.	41	Wüstenfeld F.	61
Wilhelm von Auvergne	37		
Wilhelm von Moerbeke 15—31, 35,		Xiberta B.	67
40, 50, 63, 64			
Wilhelm de Nogendo	66	Zacharias von Parma	66

Verzeichnis

der benützten und angeführten Handschriften

(Die Ziffer nach dem Doppelpunkt gibt die betreffende Seitenzahl der Abhandlung an).

Berlin:	Preußische Staatsbibliothek Cod. lat. fol. 428: 41
Erfurt:	Stadtbibliothek (Amploniana) Codd. F 40: 64; F 363: 64; Q 293: 65
Florenz:	Biblioteca nazionale Cod. E. 4. 22: 44
Klosterneuburg:	Stiftsbibliothek Cod. 274: 33
Kopenhagen:	Königliche Bibliothek Cod. BVH 88 Fabr: 59
Madrid:	Biblioteca nacional Cod. 3314: 32
München:	Bayerische Staatsbibliothek Codd. lat. Mon. (Clm.) 317: 62—63, 65; 6196: 60
Oxford:	Codd. Balliol College 105: 64. Corpus Christi College 243: 54—59. Merton College 275: 32, 40; 292: 32, 33, 40
Paris:	Bibliothèque nationale Codd. lat. 11132: 43; 11133: 43; 12971: 43; 14698: 41; 14700: 62; 14705: 43; 16096: 52—54, 56—59; 16133: 12, 64; 16170: 66; 16609: 43; 16682: 66
Rom:	Biblioteca Vaticana Codd. Vat. lat. 1015: 34; 2170: 40. 66; 2173: 66; 2186: 32; 2191: 45—48; 2438. 11—13, 18—20, 24 f., 31, 38, 40; Cod. Ottob. lat. 1850: 21; Codd. Palat. lat. 828: 44; 1059: 43—45
Stuttgart:	Landesbibliothek Cod. H. B. X. Philos. 15: 33
Toledo:	Kapitelsbibliothek Cod. 12—24: 61 f.
Wien:	Nationalbibliothek Cod. lat. 2319: 43

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	3
I. Die lateinische Uebersetzung des Kommentars des Johannes Philo- ponos zum III. Buche von De anima	6
1. Literarhistorische Feststellungen	6
2. Die Uebersetzerfrage	15
3. Philosophiegeschichtliche Stellung und Bedeutung dieser Philo- ponosübersetzung	31
II. Die mittelalterliche lateinische Uebersetzung der Abhandlung <i>Πρὸς</i> <i>αὐτοκράτορας περὶ εἰμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῶν</i> des Alexander von Aphrodisias und des Schlußkapitels <i>Περὶ εἰμαρμένης</i> des zweiten Buches seiner Schrift <i>Περὶ ψυχῆς</i> (De anima libri mantissa)	48
III. Die mittelalterlichen lateinischen Uebersetzungen der Kommentare des Themistios zu den <i>Analytica posteriora</i> und zu De anima	61
Personenregister	69
Verzeichnis der benützten und angeführten Handschriften	71